

Bote von der Ybbs.

Er scheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Ein Volk, ein Reich!

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig K — Halbjährig " — Vierteljährig „ 19.000— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig K* — Halbjährig " — Vierteljährig „ 18.000— Einzelnummer K 1600—
---	--	---

Nr. 24. Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 13. Juni 1924. 39. Jahrg.

Die nächste Folge

erscheint wegen des Feiertages (Fronleichnamstag, 19. Juni)

Samstag 9 Uhr vormittags

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Zur strengen Beachtung!

Das erste hydraulisch bewegliche Wehr im Ybbsflusse ist beim neuen Kraftwerk Schwellöd der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs eingebaut. Weitere werden folgen.

Es ist nun unerlässlich, zur Erhaltung dauernder Betriebssicherheit solcher Anlagen und auch aus anderen Gründen, z. B. Entschlammungen im Staubecken usw. diese Wehranlagen ab und zu zu betätigen, bezw. umzulegen.

Wenngleich hierbei derartige Manipulationen vorsichtig und langsam vorzunehmen sind, so ergibt sich doch durch das Abfließen des Stauwassers flussunterhalb ein Anschwellen der Wassermenge, ebenso wie wenn dies von einem plötzlich eintretenden wolkenbruchartigen Regen herbeigeführt würde.

Normalerweise können vorerwähnte Manipulationen nur an Sonntagen vorgenommen werden.

Gerade an solchen freien Tagen für die Jugend tummelt sich diese gern im Ybbsbette herum und wäre ein Unglücksfall dann immerhin möglich.

Es wird deshalb ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Aufenthalt im Ybbsbette, soweit es das Stadtgebiet betrifft, sich ganz auf eigene Gefahr der Betreffenden vollzieht, weshalb Kinder unter keinen Umständen ohne entsprechende Aufsicht zu lassen sind.

Ebenso wolle dafür gesorgt werden, daß Boote und sonstige schwimmende oder dem Wasserspiegel nahe Ge-

genstände gut am Ufer befestigt werden. Das Befahren der Ybbs mit Booten ist aus vorgenannten Gründen ebenfalls gefährlich.

Der Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs bittet die benachbarten Gemeinden, deren Gebiete ebenfalls bis zum Ybbsflusse reichen, ähnliche Warnungen in geeigneter Weise zu veranlassen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, im Juni 1924.

Der Bürgermeister: Franz Kotter m. p.

3. 1615/1.

Rundmachung.

Die Friedhofskommission der Stadt- und Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs hat beschlossen, im neuen Teile des städtischen Friedhofes an der aufzuführenden Einfriedungsmauer gegen die Poststeinerstraße zu, mehrere Epitaphien als Familiengräber auszubauen.

Dieselben geben Raum für fünf Verstorbene einer Familie, welche innerhalb eines Jahrzehntes zur Beerdigung gelangen.

Die Ausschmückung dieser Grabstellen, sowie die Größe der Einfriedung ist aus der beim städtischen Oberkammeramte erliegenden Friedhofsordnung zu ersehen.

Da der Bau mit der Umfassungsmauer in Kürze begonnen wird, empfiehlt es sich, daß Interessenten ehestens die für den Bau einer solchen Grabstelle auflaufenden Kosten per K 6.000.000 beim städtischen Oberkammeramte zur Einziehung bringen, womit sie dann Besitzer des Epitaphiums werden.

Es bleibt auch denselben unbenommen, auf der erworbenen Fläche aus eigenen Mitteln mit Benützung der bestehenden Untermauerung nach Erwirkung der baubehördlichen Genehmigung eine Gruft, jedoch ohne Arkaden, zu erbauen.

Die Anmeldefrist ist bis 15. Juli 1924.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 5. Juni 1924.

Für die Friedhofskommission:

Der Bürgermeister: Franz Kotter m. p.

3. 1644/3.

Rundmachung.

Die laut Stadtratsbeschuß vom 23. September 1923 für Kraftfahrzeuge, Fahrräder und Fuhrwerke mit 6 Kilometern in der Stunde festgesetzte Höchstgeschwindigkeit wurde laut Stadtratsbeschuß vom 5. Juni 1924 auf 16 Kilometer erhöht.

Übertretungen dieser Vorschrift werden mit Geldstrafen bis zu 500.000 K und Arrest bis zu einer Woche geahndet werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. Juni 1924.

Der Bürgermeister: Franz Kotter m. p.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Für jeden sachlich denkenden Menschen war es vom Anzuge an klar, die moralische Verantwortung am Mordanschlag gegen den Bundeskanzler trägt mit ganzer Schärfe die Hezkpolitik des Marxismus beider Lager. Sowohl die sozialdemokratische wie auch die kommunistische Presse und Partizipation wurden in einer Art und Weise geleitet, daß es schließlich zum Attentate Jaworeks kommen mußte. Wenn auch „Arbeiter-Zeitung“, „Rote Fahne“, „Abend“ und der ganze Troß verwandter Judenblätter mit allen Registern schlauester Rabulistik jede Verantwortung an dieser Bluttat abzulehnen bestrebt sind, so wird doch an dieser Tatsache nicht nur nichts geändert, sondern eher noch der berechnete Argwohn verstärkt, wenn dies angesichts der marxistischen Terrorakte, wie sie sich am letzten Sonntage in Graz abgespielt haben, überhaupt noch möglich ist. Unlänglich des Wiedersehensfestes des „Eisernen Korps“ in Graz kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Festteilnehmern und marxistischen Terrortrupps, bei welchen auch der Landeshauptmann Dr. Rintelen in Gefahr war, von der Marxisen verletzt zu werden. Das „Neue Montagblatt“ schreibt darüber: Als Landeshauptmann Dr. Rintelen, um an den Festlichkeiten teilzunehmen, durch die Paulustorgasse angefahren kam, stürmte die Meute mit gehobenen Stöcken unter wildem Geheul auf das Auto ein und brüllte: **Schlagt's ihn nieder!** u. a. Steine flogen gegen das Auto. Die Situation gestaltete sich äußerst kritisch. Am gleichen

Die Faust der Schwachen.

Von M. v. R a n i s c h.

16. Fortsetzung.

Aber dann, nach ein paar Jahren, veränderte er sich. Da fing das mit der Liebe an! Er starrte mit großen Augen vor sich hin, war zerstreut, lächelte, sang, pfiiff, sprang die Treppen in Säßen, vergaß oft die allerwichtigsten Sachen, warf sich aufs Pferd und fort! Dann war er wieder mürrisch, sah und hörte nichts als seine Arbeit. Und wer steckte dahinter? Na, denke Dir mein Döchterken, die Nichte im Pfarrhaus! Die hatte, nun ich will nichts gegen sie sagen, ich habe es ihr ja längst vergeben, daß sie meinen Jungen ganz toll gemacht hatte! Wer sie jetzt sieht, der kann das nicht begreifen. Schwarz und schlant war sie und immer lustig und fleißig — es war nichts gegen sie zu sagen. Aber welche Mutter, die nur einen Sohn hat, gibt es zu, daß mit neunzehn Jahren seine Gedanken von der Mutter ab sich einer Fremden zu wenden? Früher brauchte ich ihm nichts aufzuschreiben, wenn er in die Stadt fuhr, alles hatte er im Kopf, und wenn es ein paar Nähnadeln waren. Aber dann auf einmal — ich werde das nie vergessen — Glaubersalz für eine tragende Kuh hatte er mitbringen sollen — und was hatte er gebracht? Rote Bonbons für die Angelika! — Ich weiß das alles noch ganz genau, weil ich mich so gebohtet hatte! Und dann fällt er mir um den Hals und lacht und weint und ruft: er wäre der glücklichste Mensch, es wäre so gut wie sicher, daß sie ihn auch liebt! . . . Und nun ich! Die Aufregung mit der Kuh, die ganze Nacht war ich im Stalle, und nun die Gedanken dabei. Na, ich habe ihr ja alles längst vergeben, sie hat ja auch gelitten! Jahrelang war das nüchternste, stille Wesen, das er als Knabe hatte, wie

weggeblasen. Erst nach vielen Jahren war er wieder mein alter Junge, und wir haben dann eine glückliche Zeit miteinander verlebt. Nur zu schnell ist sie verschwunden! Aber das sage ich Dir, ich habe Dir einen guten Mann erzogen!“

„Ob die Angelika nicht auch ein bißchen bei der guten Erziehung mitgeholfen hat?“ fragte Heloise ein wenig schelmisch.

„Wie meinst Du das?“

„Nun, wenns nicht die ehrsame Nichte aus dem Pfarrhaus gewesen wäre, dann wäre es eine andere gewesen.“

„Da war keine andere, wir verkehrten mit niemand.“

„Ach nein! Wenn die jungen Leute nur keine Gelegenheit bekommen einander zu sehen oder miteinander zu tanzen, hat der Lenz keine Gefahr. Und für solche Albernheiten hatten wir keine Zeit und kein Geld. Da powern sie sich gegenseitig mit Festivitäten aus. Oben in den Sälen die Tafel der Herrschaften und unten die Kutschergelage. Die Ställe voll fremder Pferde! Nein, wir waren froh, wenn wir gesund waren und arbeiten konnten. Nein, da war keine Gefahr für Bogislaw, die kam nur von der Angelika. Na, nun ist ja alles gut geworden! Wenn die Kinder nur immer die Wege gehen, welche die Eltern ihnen ausgesucht haben, dann wirds schon werden! — Nun will ich Dich aber in Dein Eigentum einführen, mein Döchterken!“

Die alte Dame nestelte einen Schlüsselbund von ihrem Gürtel los und öffnete die großen, schwarzen Schränke voll Silbergeschirr und Porzellan; dann ging sie an einen kleinen Schrank und entnahm ihm eine Kassetten, in der auf schwarzem Samt wundervolle Schmuckfächer lagen.

Daß das noch alles da ist, verdanken wir dem unterirdischen Gang, den Bogislaw Dir gewiß gezeigt hat. Viele Jahre ist das alles verpfändet gewesen. Verpfändet, mein Döchterken — da denk mal nach!“

Heloise streckte die Hand aus nach einer Nadel, deren Kopf durch eine längliche köstliche Perle gebildet wurde. „Das ist ja die Zwillingsschwester meiner Nadel! Nun habe ich eine für das Korsage!“

Stück für Stück wurde bewundert, und die Baronsche freute sich über Heloisens Verständnis. Als diese aber keine Anstalten traf, die Nadel zurückzulegen, trippelte die Baronsche von einem Fuß auf den andern und hielt Heloise die schmale Schachtel hin, in welcher die Nadel gelegen hatte.

„Hier, dies ist ihre Schachtel!“ sagte sie.

Heloise verstand. Die Macht der Gewohnheit hatte über die Schenkerlaune gesiegt. Sie legte die Nadel zurück. Alles wurde sorgfältig verschlossen, die Baronin hatte den Schlüsselbund in ihren Gürtel und sagte: „Dies alles ist nun Euer Eigentum. Ich habe, was ich noch brauche, auf dem Kirchboden stehen — meinen Sarg.“ Damit machte die Baronin die Tür nach dem Korridor auf, ging voran, Heloise folgte, die Baronin schloß die Saaltür zu und ließ sich in ihre Stube führen.

Bogislaw und Heloise kamen überein, ihre Hochzeitsgeschenke in einer Bodenkammer aufzustellen. Denn es wäre eine Grausamkeit gewesen, die alte Frau zu zwingen, sich unter fremden Sachen zu bewegen. Bogislaw's Herz flog über, je mehr er gewahrte, wie Heloise sich in das Wesen seiner Mutter fand, wie sie für alles eine Erklärung wußte und den Geist des Hauses respektierte.

Tummelten und Frau hatten noch kein eigenes Haus, er wohnte noch immer, wie früher, bei seinem Sohn, dem Kuhhirten, und Tatjana blieb im Haus als Heloisens Kammerzofe. Aber sie gingen beide oft nach dem Neuland, wo Tummelten als Kolone angesiedelt werden sollte und sein Haus im Bau war, und machten den Eindruck von zufriedenen Leuten. Annkathrein war sehr erfreut über die gewandte Tatjana; sie fing ordentlich an, ihre Gebrechlichkeiten zu entdecken. Tatjana schien ergeben in ihr Geschick. Je mehr Arbeit ihr auf-

Tage feierte das „Edelweißkorps“ ein Wiedersehensfest in Linz. Der rote Bürgermeister beeinträchtigte das Fest durch das Verbot des Festzuges. — Angesichts dieser Vorkommnisse dürfte kaum mehr ein Zweifel darüber herrschen, wer für diese Terrorakte und für den Mordanschlag auf den Bundeskanzler die alleinige Verantwortung trägt. Mit ruhigem Gewissen darf man dieselbe der jüdischen Führung der beiden marxistischen Parteien zusprechen, zumal ja diese Fälle nicht vereinzelt dastehen. Es gibt in Deutschösterreich keinen einzigen größeren Ort, der nicht seinen Terrorfall zu verzeichnen hat. Mag Austerlitz Jaworeks Mordanschlag noch zehnmal als die Tat eines „Querulanten“ und „Schiffbrüchigen“ hinstellen, die moralische Verantwortung an der Bluttat tragen doch Austerlitz' Genossen vom obersten Parteirat im marxistischen Lager!!

Bundesminister Dr. Grünberger, Finanzminister Dr. Kienböck und Sektionschef Dr. Schuller weilen gegenwärtig in Genf, wo Anfang der nächsten Woche die Sitzungen des Völkerbundes über die deutschösterreichischen Angelegenheiten beginnen werden. Bei diesen Sitzungen wird der tschechische Außenminister Doktor Beneš den Vorsitz führen. Bekanntlich sollte bei dieser Tagung Bundeskanzler Dr. Seipel die Belange Deutschösterreichs vertreten. Es handelt sich um eine Aenderung des Sanierungsplanes in budgetärer Hinsicht. Dr. Zimmermann, der ebenfalls bei diesen Sitzungen anwesend sein wird, hat erklärt, daß er alles daran setzen werde, um den Wünschen unserer Regierung entgegenzukommen. Vom Ausgange dieser Tagung hängt sehr viel für die Besoldungsregelung der Bundesangestellten ab, deren Organisationen durch ihre Leitungen zusammengefaßt im „Zehnfundzwanziger“-Ausschuß, schon seit Wochen in sehr schwierigen Verhandlungen um ein annehmbares Besoldungssystem mit entsprechenden Bezugsaufbesserungen kämpfen. Der Mordanschlag auf den Kanzler hat die Lage in dieser Hinsicht merklich verschlechtert. Die Folge davon ist, daß unter den Bundesangestellten durchwegs eine steigende Erregung herrscht, die durch die wachsende Teuerung noch mehr genährt wird.

Deutschland.

Nach den Mitteilungen der völkischen Presse beabsichtigen die Deutschvölkischen im Reichstage folgenden Antrag einzubringen: Die vom Reich abgetrennten Gebiete sollen Sitz und Stimme im Reichstag bekommen. Hiezu meldet die „Deutsche Presse“: Nach dem Kriege von 1870/71 gehörten dem französischen Parlament lange Jahre hindurch immer eine Anzahl Vertreter aus dem „verlorengegangenen“ Elsaß-Lothringen an. Auch im italienischen Parlament hat es Jahre hindurch Vertreter der „Terra Irredente“ gegeben. Die Abgeordneten dieser Gebiete erinnerten das Volk stetig an den nationalen Verlust, den rückgängig zu machen Frankreich wie Italien nicht müde wurden. Man hätte der Meinung sein können, daß die Nationalversammlung der deutschen Republik in gleicher Art sofort Vertreter der uns entriessenen deutschen Gebiete bestellen würde. Leider hat sich erwiesen, daß weder die ehemalige Nationalversammlung, noch der alte Reichstag sich zu einer solchen nationalen Tat — denn es wäre eine Tat gewesen — aufraffen konnte. Wenn der neue Reichstag die auf ihn gesetzten neuen Hoffnungen auch nur einigermaßen erfüllen und über parlamentarische Redseligkeit hinaus ab und zu auch Tatentschlossenheit bekunden wird, dann dürfte wohl die Bestellung von Abgeordneten der auslanddeutschen Gebiete nunmehr

gebürdet wurde, um so wütender stürzte sie sich hinein. Wenn ihr Arbeitsfeld nur fern von dem der anderen Leute war und man sie mit Fragen in Ruhe ließ, konnte sie den Eindruck einer in glücklichen Sinnen verlorenen jungen Frau machen. Aber was sann sie, wenn sie so süß verträumt auf ihre Arbeit blickte? Weit fort, in die Tage ihrer Kindheit und Jugend, glitt ihr Geist und habete sich in den reinen Erinnerungen ihres, durch die Demoiselle so wohlbehüteten Lebens.

Annkathrein ließ es keine Ruhe, sie wollte den Haken rauskriegen, den Tummelkens Heirat haben mußte. „Ist Dir'n junger Schatz untreu geworden, daß Du alten genommen?“ fragte sie die emsig stichelnde Tatjana. Mit brennenden Wangen fuhr Tatjanas Köpfchen hoch.

„Nein, ich hab' n'nen Schatz gehabt.“

„Aber konntest denn nicht auf'n jungen Schatz warten? Warum nahmst den Alten?“

„Weil — weil er so gut zu mir war, der Herr Tummelken — und ich bin ein Waisenkind. Er ist doch gut, der Herr Tummelken?“

„Ja, das ist er — aber so erzähl mir doch, wie's kam.“

Nun fiel Tatjana ein, daß ihr Mann ihr gesagt, sie solle sich nicht ausfragen lassen; und den lauernden Blick der Alten gewahrend, sah sie da, wie ein Vögelchen vor dem aufgesperrten Rachen einer Schlange. Dieses ratlose Aufschrecken bei ihrer Frage genügte der Annkathrein, um sich mit Tummelkens alten Töchtern in dunklen Vermutungen zu ergehen. Die Aufnahme, welche Tummelkens Töchter ihr darnach bereiteten, war dementsprechend.

Am ersten Sonntag fuhr Bogislaw und Heloise zur Kirche. Da die Kawulls regelmäßige Kirchengänger waren, hatte der ganze Sprengel in der Kirche versammelt, um die junge Frau, die sich der allgmein beliebte Junker endlich heimgeholt hatte, zu sehen. Wunderbare Frauenköpfe zierten das Schiff und die Empore. Die Höhe der Frisuren hatte ihren Kulmina-

endlich zu erwarten sein. Dies um so mehr, als der nationale Gedanke im neuen Reichstag stärkere Gruppen umfassen wird, Gruppen, die gewillt sind, mit der jüdisch-demokratischen Politik der Selbstpreisgabe ein Ende zu machen und eine Politik nationalen Selbstbewußtseins zu beginnen.

Wie wir hören, soll von der Fraktion der Nationalsozialistischen Freiheitspartei voraussichtlich gleich zu Beginn der Verhandlungen im neuen Reichstag ein Antrag eingebracht werden, der den Reichstag vor die Entscheidung stellen wird, darzutun, ob ihm der großdeutsche Gedanke nicht mehr ist als ein willkommenes Wahlköder, oder ob der Reichstag entschlossen ist, für die Verwirklichung des großdeutschen Gedankens den ersten Schritt zu tun: Abgeordnete der entriessenen deutschen Gebiete dem Reichstage anzugliedern, auf daß sie hier die Vereinigung ihrer Heimatlande mit dem Mutterlande anzubahnen vermögen.

Die Judenmeute wird zu diesem Antrage „praktischer nationaler Politik“ in der gewohnten Weise Stellung nehmen, und ihn mit Hilfe der katholischen Zentrums- und Sozialdemokratischen Partei zum Falle bringen. Nicht uninteressant dabei wird sein, welche Stellung die deutsche Volkspartei des Herrn Stresemann hiezu nimmt. Ihre allzu innig gewordene Allianz mit der schwarz-rot-goldenen Internationale läßt darauf schließen, daß auch sie unter den ablehnenden Parteien sein wird.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlichte einen ausführlichen Aufsatz über das Terrorprogramm der deutschen Kommunisten, wie es aus der Anklage hervorgeht, die der Oberstaatsanwalt gegen die kommunistische Zentralleitung erhoben hat. Die Anklage wurde bereits bei der Wechselrede über den Haftentlassungsantrag zu Gunsten der kommunistischen Abgeordneten vom Abgeordneten Loebe bekanntgemacht. Aus dem Material ergibt sich, daß folgende Bluttaten geplant waren: Die Ermordung des Generals v. Seeckt, die Ermordung eines Mannes, der den Verkauf von Munition durch Reichswehrangehörige an die Kommunisten verraten hatte, die Ermordung eines württembergischen Kommunisten, eines württembergischen Polizisten und des Ministers des Innern. Durch die Festnahme der ganzen Gruppe sollen alle diese Pläne vereitelt worden sein. Auf wie lange? — Der in ganz Deutschland rollende Goldrubel wird es erwirken, daß die kommunistisch-jüdischen Mord- und Umsturzpläne immer wieder auftauchen. Angesichts dieser Tatsache wäre ein energisches Vorgehen der Reichsregierung gegen die kommunistischen Organisationen von größter Notwendigkeit.

Frankreich.

Die französische Regierungskrise hat dieser Tage nur eine vorläufige, auf wenige Tage berechnete Lösung gefunden. Der zähe um seinen Posten kämpfende Millerand hat der Kammer, die in ihrer Mehrheit gegen ihn ist, ein Eintags-Kabinett mit Marjal als Premierminister präsentiert. Diese Regierung hat nur die Aufgabe, der Kammer die Botschaft Millerands zur Kenntnis zu bringen. Die voraussichtliche Ablehnung dieser Botschaft durch die Kammer wird Marjals, aber auch Millerands Rücktritt zur Folge haben. Es kommt dann möglicherweise schon Samstag zur Wahl eines neuen Präsidenten der Republik durch die Nationalversammlung in Versailles. Die bisher genannten Präsidentschaftskandidaten sind Painlevé und Doumergue. „Deuvre“ meint, daß es in Poincaré auch noch einen gefährlichen Außensteiter gebe. Die neue Regie-

tionspunkt erreicht. Und wie man dieser Mode in den abgelegenen Dörfern naheferte, wenn ein paar Damen die neuesten Moden sporadisch verbreitet hatten, das sah man hier an den Sonntagsgottesdiensten. Schauerliche Gebilde, halb Eulen, halb Krähennecker, mit Mehl und ohne Mehl, mit schräg angesteckten kleinen Tellerhütchen, langen blauen und rosa Bändern. Vor Tau und Tage waren die Besitzerfrauen, Procentars-, Gastwirts- und Försterstöchter aufgestanden, um sich in dieser Weise schön zu machen. Aber auch bei den Schloßdamen mußte der gute Wille für die Tat genommen werden. Mächtig hoch waren alle Aufbauten, und dicker mit Reismehl bestreuen konnte man sie auch nicht. Aber als nun Heloisens weißes Haupt im Rahmen einer schwarzen Spitzenmantille über dem Wirrwarr ekker bis zum Blödsinn ausgearteten Mode dahinschwebte, getragen von dem schönen stolzen Hals, und nichts sie weiter umgab, als die Wogen eines grauen Atlaskleides, kein Aufpuß, keine Farbe den Eindruck vornehmer Schönheit störte, als sie so am Arm des Herrn von Broddli daherschritt, der gar nicht mehr der alte Junker Bogislaw war, sondern vielmehr der junge Junker Bogislaw, da nahmen sich sämtliche Frauen des Kirchspiels vor, gleich nach dem Gottesdienst vor einen Spiegel treten und einen Vergleich mit der eigenen Schönheit anzustellen. Also man brauchte das Haar gar nicht in solchen Massen hochzutürmen, man brauchte keinen so gewaltigen Umfang der Reifröcke, um so, so wunderbar auszuweisen! Die Sache war viel einfacher zu erreichen! Während die Herrschaft vom Schlosse ihr Gestühl unter der Kanzel aufsuchte, beabsichtigte das Ehepaar Tummelken in das Seitenloft unter die Empore und bekam auch ihr reichlich Teil Interesse.

Nach der Kirche machte Tummelken mit seiner Gattin eine Runde bei seinen in den verschiedensten Raten wohnenden Kindern.

Es war eine Krüfung, sich hinsetzen zu müssen in die sonntäglich mit Sandbrocken und gehacktem Tannengrün

zung wird voraussichtlich durch Herriot gebildet werden.

Millerand wird nach seinem Rücktritte wieder seinen Platz in der Kammer einnehmen, der ihm durch den Tod des Deputierten Potitar zufällt. Wie aus unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, soll Millerand die Führung der Opposition übernehmen. Der „Temps“ hat bei Ausbruch der Millerandkrise geschrieben: „Die Republik hat seit dem 4. September 1870 achtundsechzig (!!) Ministerien verbraucht. Soll also künftig bei jeder Wandlung in der Mehrheit der Kammer der Präsident der Republik zurücktreten? Das wäre eine Diktatur der Mehrheit, die Anarchie der öffentlichen Gewalt.“ — Diese Äußerung ist bemerkenswert. Sie zeigt uns, wie sehr auch der französische Parlamentarismus bereits bankrott geworden ist. Was sich in Deutschland anlässlich der Regierungsbildung abgespielt hat, ist ein würdiges Seitenstück zu den Auswüchsen des französischen Parlamentarismus. „Anarchie der öffentlichen Gewalt“ war es, als Ebert nicht der stärksten Partei, den Deutschnationalen, die Regierungsbildung überlassen hat, sondern allem Herkömmlichen entgegen wieder ein Kabinett Marx bilden ließ. Nun die Früchte dieser Haltung werden sich in Bälde bereits zeigen. Marx wird sich politisch zu Tode regieren.

England.

Zwischen Macdonald und den Führern des französischen Linksblocks sind Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß gelangt, durch die eine Basis für die künftige englisch-französische Verständigung geschaffen wurde. Das Programm umfaßt vier Punkte, und zwar:

1. Durchführung des Dawesberichtes und Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands;
2. militärische Räumung der Ruhr, nachdem sich herausgestellt haben wird, daß die Vorschläge des Dawesberichtes von Deutschland reibungslos durchgeführt werden;
3. Regelung der Sicherheitsfrage durch den Völkerbund unter Beitritt Deutschlands zum Völkerbund;
4. Kontrolle der Abrüstung durch den Völkerbund.

— — — Solange sich die Entente nicht zu einer bedingungslosen Räumung des Ruhrgebietes entschließt, sondern dieselbe immer an ein „wenn“ oder „nachdem“ hängt, glauben wir ebenso wenig an eine Besserung im Verhältnisse zwischen Deutschland und der Entente, wie wir die großen Hoffnungen auf den Völkerbund nicht zu teilen vermögen. Eine Völkerbundsorganisation, wie sie in Versailles geschaffen wurde, wird nie eine Organisation des verbürgten Friedens sein, sondern immer ein Instrument der Macht der sogenannten „Sieger“. Deswegen können wir dem Beitritte Deutschlands zum Völkerbunde nicht das Wort sprechen. Der Punkt 4 von der „Kontrolle der Abrüstung“ ist eitle Spiegelfechtere; die Wirklichkeit schlägt dieser Komödie glatt ins Gesicht. Kein einziger der Siegerstaaten rüstet wirklich ab. Ein jeder ist bestrebt, Land- und Luftflotte, Gastechnik usw. nach den allerletzten Errungenschaften der Technik und der Wissenschaft zu verbessern und zu vermehren. Kaum ein Tag vergeht, ohne daß nicht in der Tagespresse zu lesen steht, daß dieser oder jener Staat seine Ausgaben für die Wehrmacht beträchtlich erhöht hat. Wir brauchen uns nur bei den nächsten Nachbarstaaten umzusehen, um feststellen zu können, daß der Abrüstungsgedanke nichts als ödes Geslunker geriebener Juden oder irr-sinniger Ideologen ist. Auch der Herr Macdonald flunkert nur, wenn er von „Abrüstung“ spricht. Die größte Siegesbeute der „Sieger“ ist doch der Umstand, daß

ausgestreuten Stuben, um sich ausfragen zu lassen. Eine der Tummelkentyöchter war zu des Vaters großem Kummer eine Schlampe. Ungekämmt stand sie im schwarzen Schornstein und bruzzelte etwas auf knagendem feuchten Holzfeuer. Tatjana prallte zurück vor dem hegenhaften Eindruck.

Säuerlich bot sie den Besuchern zwei schmutzige Schmel an und eine Flasche mit Wacholderschnaps, und als diese dankten, belohnte sie sich mit einem herzhaften Schluck für ihre Freigebigkeit. Dann trat sie an das Bild von Sauberkeit und Niedlichkeit, das Tatjana bot, heran, nahm einen Zipfel ihrer weißen Battistkürze in die Hand und fragte:

„Sät Vadder dat betahlt?“

„Nein, das hab' ich von zu Hause.“

„Na, sie ist doch 'ein Findelkind?“

Tatjana war dem Weinen nahe. „Bei meiner alten Herrschaft war ich wie ein Kind im Hause“, stotterte sie.

„Na, so wat, un da seggt mi de Annkathrein, uns Vadder hedd' se man so ut puret Mitleid upgesammelt.“

Tummelken sprang auf. „Marsch in Deinen Schornstein, Du schwarzer Drache“, schrie er die Tochter an, schob seine kleine Tatjana aus der Tür und folgte ihr. Drehte sich aber noch einmal um und sagte: „Denkst, id wär' een' frigen wie Di, mit een Hemd up'n Tuhn, un det annere up de Kalduhn!“

Tummelkens kleines Blockhaus war bald fertig, und Tatjana dachte mit einer wahren Gier an die Tage, wo sie mit ihrem guten Mann dort allein hausen würde, fern von dem Hausgesinde und der Familie Tummelken. Ein bißchen Hausrat war schnell angeschafft. Der Baron gab dem Radrußat, welcher ihn nach Danzig gefahren hatte, den Befehl, dies Ganze aufzuladen und nach dem Neuland zu fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland, der „ewige Feind“, heute wehrlos ist, während die Siegerstaaten Riesenarmeen unterhalten, und damit das Deutsche Volk der Vernechtung zuführen können, falls im Deutschen Reich die Erfüllungswahn weiter regiert.

Rußland.

Auf die Frage: „Wer regiert in Rußland?“, antwortet der treffliche „Leipziger Hammer“ in seiner Folge 527 wie folgt: „An der Spitze der Sowjetrepublik steht bekanntlich seit Lenins Tod Rykow — ein russischer Bauer und Christ. Warum wählte man gerade ihn, da doch (der Jude) Kameneff größere Aussichten zu haben schien? Die russische demokratische Zeitung „Kul“ gibt des Rätsels Lösung: Als die natürlichen Anwärter waren Sinowjew und Trozky anzusprechen. Aber Trozky war kaltgestellt und hätte nur durch einen Staatsstreich ans Ruder gebracht werden können. Gegen Sinowjew sprach zuviel: er hat sehr viele Feinde und verkörpert das Schmutzige, Egoistische und Gemeine in der Partei. Hinter diesen beiden erschienen zwei weitere Anwärter, die bisherigen Vertreter Lenins Kameneff und Starlin. Aber keiner von ihnen würde im Interesse des anderen zurückgetreten sein. Sie waren eher bereit, sich auf einen Dritten zu einigen. Es blieben demnach noch Rykow und Tomski. Von beiden ist Rykow der energielosere und läßt sich bei seinen periodischen Krankheitszuständen am allerbesten als Marionette gebrauchen. Den tatsächlichen Sieg hat Kameneff erfochten. Von den vier Vertretern Rykows ist Kameneff der allerschärfste und skrupelloseste: er wird verschrien, alles in seine Hände zu nehmen! — Hier liegt der Hase im Pfeffer! Nach außen herrscht der Russe Rykow — in Wirklichkeit der Jude Kameneff! — Bei der heurigen Maiseier mußte die militärische Parade ausfallen, weil es in Moskau überhaupt kaum noch nennenswerte Soldaten gibt. Unschwer kann die Sowjetrepublik ihre Armee nicht mehr bezahlen. Große Teile des Heeres sind aufgelöst, weil die Soldaten einfach nach Hause laufen. Wenn die Herrschaft der Sowjetgewaltigen tatsächlich auf so schwachen Füßen steht, ist es nicht zu begreifen, daß unsere Regierung mit diesen Herren noch schonend umgeht! — Wir müssen uns der Meinung des vortrefflichen „Hammer“ unbedingt anschließen. Der Bolschewismus, diese Eiterbeule am Weltkörper, muß herausgeschnitten werden!

Die Körperschaftssteuernovelle und die Besteuerung der Sparkassen.

Von Bundesminister a. D. Dr. Leopold W a b e r.

Die Herabsetzung der Steuerätze für die Körperschaften scheint mir tatsächlich eine unabwendbare Notwendigkeit zu sein, da sich auch unsere Steuergesetzgebung auf die Inflationszeit eingestellt hat und wir infolgedessen geradezu von Inflationssteuern sprechen können. Die Stabilisierung der Krone macht es notwendig, Steuerätze festzustellen, die bei einer rationalen Wirtschaft ertragen werden können und die es auch ermöglichen, die Konkurrenz mit dem Auslande aufrecht zu erhalten. Die Steuerätze müssen es auch ermöglichen, daß die kleinen Aktionäre vom Rentabilitätsstandpunkte aus einen gewissen Anteil an dem Gewinne erhalten können und es sollte auch Vorsorge getroffen werden, daß der Gewinn nicht in der Weise verteilt wird, daß die Herren im Verwaltungsrate und in den Direktionsstellen einen wesentlichen Anteil des Gewinnes auf Kosten des steuerpflichtigen Reinertrages und der Aktionäre für sich in Anspruch nehmen. Die Steuergesetzgebung muß eben vor allem darauf bedacht sein, die Konkurrenzfähigkeit dem Auslande gegenüber zu ermöglichen und es wird sich zeigen, ob auch die Steuerätze, die jetzt ohne entsprechende Rücksichtnahme auf die Rentabilität des Unternehmens beschlossen werden, von der Industrie dauernd ertragen werden können.

Wenn wir das Gesetz im Einzelnen prüfen, so fällt auf den ersten Blick auf, daß das Gesetz im Vereinbarungswege mit den Parteien geschaffen worden ist und die Regierung Forderungen der sozialdemokratischen Partei hinsichtlich der Verbrauchervereinigungen ein großes Entgegenkommen gezeigt hat. Es ist außer Frage, daß das Genossenschaftswesen eine begünstigte Behandlung gegenüber den Erwerbsunternehmungen erfahren soll. Das ergibt sich schon aus dem Zeitgeiste. Es ist aber die Frage, ob gerade die Form, die hier für die Verbrauchervereinigung gefunden worden ist, den Verhältnissen entspricht. Es scheint mir etwas ganz außerordentliches zu sein, daß von dem Reinertrag, der ausgewiesen wird, 1% vom Umsatz in Abzug gebracht und auf diese Weise die Besteuerungsgrundlage geschaffen wird. Diese Art der Begünstigung von Verbrauchervereinigungen dürfte kaum ein Beispiel im Auslande haben. Daß tatsächlich eine Inkongruenz zwischen der Besteuerung der Verbrauchervereinigungen in den Städten und den entsprechenden Genossenschaften der Landwirte besteht, läßt sich nicht in Abrede stellen. Es ist außer Zweifel, daß die Steuerfreiheit der landwirtschaftlichen Genossenschaften darauf zurückzuführen ist, daß diese Genossenschaften besonders gefördert werden sollen, um die landwirtschaftliche Produktion zu heben, und daß diese Bevorzugung den damaligen politischen Verhältnissen zuschreiben war. Wenn die sozialdemokratische Partei daraus die Forderung abgeleitet hat, daß nunmehr auch die Verbrauchervereinigungen in den Städten entsprechend begünstigt wer-

den sollen, so kann man das vom prinzipiellen Gesichtspunkte durchaus nicht als eine ungerechtfertigte Forderung ansehen. Die Durchführung dieser Begünstigung scheint mir aber nicht entsprechend zu sein. Wir haben aber gegenwärtig keine ausreichenden statistischen Grundlagen, um die Wirkungen einer solchen Begünstigung zu ermessen. Nun hat uns aber die Regierung ohnehin eine Steuerstatistik in Aussicht gestellt und wir dürfen auch erwarten, daß wir in Bälde eine Statistik über die Besteuerung der Körperschaften erhalten werden, die uns dann auch einen Einblick in die Wirkung dieser Sonderbestimmungen für die Verbrauchervereinigungen geben wird. Leistungsfähige Genossenschaften sollen entsprechend höher besteuert werden, schwächere Genossenschaften hinsichtlich der Besteuerung begünstigt werden.

Bedenken muß es auch auslösen, daß vom Standpunkte der Steuergerechtigkeit auf den freien Erwerb keine Rücksicht genommen wird und daß sich die Besteuerungsverhältnisse da wesentlich von einander unterscheiden, wobei ich besonders darauf aufmerksam mache, daß es nicht angeht, den 18%igen Steueratz — noch dazu nach Anzug von 1% des Umsatzes — mit dem 10%igen Steueratz des Kaufmannes zu vergleichen, weil die Genossenschaften nur den Reingewinn zu versteuern haben nach Abzug aller Auslagen für das Personal, nach Abzug der Auslagen für die Direktoren, während eben der Kaufmann seinen vollen Ertrag zu versteuern hat und von diesem Ertrag den Wert seiner eigenen Arbeitsleistung nicht abzuziehen berechtigt ist. Es ist also eine Vergleichsmöglichkeit zwischen den Steuerätzen bei der Erwerbsteuer und bei der besonderen Erwerbsteuer nicht herzustellen.

Im Uebrigen müssen wir Großdeutsche auch hinsichtlich der Besteuerung der Sparkassen unsere Vorbehalte machen. Die Besteuerung für die kleinen Sparkassen ist gegenüber der Regierungsvorlage wohl ermäßigt worden. Immerhin haben wir auch eine Einschränkung zu verzeichnen. Wenn auch diese Einschränkung hinsichtlich der Anwendung des begünstigten Steueratzes auf den ersten Blick sehr zweckmäßig erscheint und besonders mit Rücksicht auf die gegenwärtige Krise, in der sich die Börse befindet, und die üblen Erfahrungen, die wir mit einzelnen Gesellschaften gemacht haben, zunächst die Befürchtung auftaucht, daß bei einer den Banken ähnlichen Ausgestaltung unserer Sparkassen auch unsere Sparkassen in Mitleidenschaft gezogen werden könnten, so wird auf der anderen Seite doch auch wieder erwohnen werden müssen, ob nicht eine Ausdehnung des Wirkungsbereiches der Sparkassen unter den heutigen Verhältnissen tatsächlich geboten, ob nicht diese Ausdehnung über das Ausmaß, das im Gesetze für die Begünstigung vorgesehen ist, geradezu volkswirtschaftlich notwendig ist. Wir sind natürlich heute noch nicht in der Lage, die volkswirtschaftliche Wirkung vollständig zu überblicken. Wir werden auch nach dieser Richtung hin prüfen müssen, ob sich diese Bestimmung bewährt, ob sie vom Standpunkte der Steuergerechtigkeit aufrecht erhalten werden soll, dies umso mehr, als doch eine wesentlich verschiedene Behandlung der begünstigten Vorschußkassen und der Sparkassen eintritt. Die Sparkassen zahlen einen erheblich höheren Prozentsatz als die begünstigten Vorschußkassen und ich glaube, daß sich das nicht rechtfertigen läßt. Die Vorschußkassen haben eine größere Bewegungsfreiheit und Steuerbegünstigungen, während die Sparkassen, die durchaus auf Gemeinnützigkeit eingestellt sind, steuerrechtlich schlechter behandelt werden. Im Personalgesetze vom Jahre 1896 waren die Sparkassen weitaus besser behandelt. Erst während des Krieges wurden die Sätze für die Sparkassen ganz bedeutend erhöht, denn damals war der Standpunkt des Finanzministers der, daß die Sparkassen in der Notlage des Staates möglichst hohe Steuern zu zahlen und ihre gemeinnützigen Ausgaben, die Verteilung und Verwendung eines gewissen Gewinnes zu Gunsten von Gemeindefürsorge gegenüber den Steueranforderungen zurückzustellen haben.

Da wir nunmehr doch allmählich in bessere Verhältnisse kommen, muß wohl der Standpunkt der Steuergerechtigkeit auch in dieser Beziehung wieder in den Vordergrund gestellt werden. Wir werden also diese gesetzliche Regelung nicht als eine endgültige Lösung der Besteuerungsfrage der Sparkassen auffassen dürfen, wir werden die Frage des Verhältnisses der Besteuerung der Sparkassen zu den Vorschußkassen noch zu überprüfen haben und wollen die Aufmerksamkeit der Regierung schon jetzt auf diese Frage lenken. Im Uebrigen ist das Gesetz im ganzen doch ein erheblicher Fortschritt, infolgedessen können wir nicht unsere Bedenken in den Vordergrund stellen. Wir müssen das Gesetz, wie es auf Grund der Besprechungen der Parteien zustande gekommen ist, als ein ganzes ansehen und werden mit Rücksicht darauf auch für das Gesetz stimmen.

Eine vorbildliche Tagung deutscher Kaufmannsjugend.

Der Bund der Kaufmannsjugend (Jugendabteilung des D. H. V., Gewerkschaft der deutschen Angestellten, Sitz Wien) veranstaltete heuer zu Pfingsten im herrlichen Melk a. d. D. den

ersten deutschösterreichischen Kaufmannsjugendtag.

Aus allen Bundesländern Oesterreichs war die deutsche Kaufmannsjugend in großer Anzahl erschienen. Es muß gleich vorweg betont werden, daß die Tagung vom Anfang bis Ende einen ganz hervorragenden und

erfolgreichen Verlauf genommen hat. Durch die Abhaltung der Kaufmannsjugendtage, für die die Tagung in Melk ein überaus glücklicher Auftakt war, soll der Sinn geweckt werden für die edlen Werte des Kaufmannsberufes, soll vornehme Hanseatengefinnung vom „königlichen“ Kaufmann gepflegt werden und der Wille zur Berufstüchtigkeit in der Jugend dieses Standes geweckt werden. Die Tagung war aufgebaut auf dem Bekenntnis des Bundes

„durch Selbsterziehung zu ganzen Männern werden an Leib und Seele, im Beruf zu den Tüchtigsten und im Leben zu Persönlichkeiten heranreifen, durch alle Arbeit dem deutschen Volke dienen.“

Die begeisterte und freiwillige Ein- und Unterordnung der in Massen versammelten Jugend unter die anerkannte Führerschaft zeigte, daß diese Jugend bereit und fähig ist, ihr Bekenntnis zu halten und dafür sich einzusetzen. Die Stadt Melk hatte zu Ehren der Tagung reichen nationalen Flaggenzschmuck angelegt.

Mit einer öffentlichen Kundgebung im Singvereinsaal wurde die Tagung eingeleitet. Herr Bürgermeister Vinde überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Stadt Melk. Nach der Eröffnung durch den Bundesleiter Karl Schmuhl, Wien, wurden drei große, für die Arbeit der Kaufmannsjugend grundlegende Vorträge gehalten. Bundesleiter Karl Hahn, Spandau, sprach „Vom Willen der Jugend“. Dr. Otto Siegel, Geschäftsführer des Deutschen Gewerkschaftsbundes für Oesterreich, über „Jugend und Volkstum“. Paul Jeger, Wien, über „Beruf und Persönlichkeit“.

Alle drei Redner ernteten lebhaftesten Beifall für ihre glänzenden Ausführungen.

Berufliche und sportliche Wettkämpfe fanden an beiden Pfingstfeiertagen unter großer Beteiligung statt. Ein gewaltiger Radelzug mit 100 Radlern, der von der Bevölkerung Melks mit lauten Heilrufen begrüßt wurde, Marschmusik, Schargen und ein lodrendes Pfingstfeuer bildeten neben der Besichtigung des herrlichen Stiffes den würdigen und vollkommenen Rahmen dieser Tagung. Nach dem Ausklang am Kolomanbrunnen, bei der in kurzen Ansprachen u. a. der Stadt Melk und der Bevölkerung der Dank der Kaufmannsjugend ausgesprochen wurde, nahmen mehrere hundert Teilnehmer an einer gemeinsamen Dampferfahrt durch die Wachau nach Wien teil, die der Bund der Kaufmannsjugend seinen Junomitaliebrern kostenlos ermöglichte. Die Tagung verpricht die vorteilhaftesten Nachwirkungen zu haben.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Trauungen.** In der hiesigen Pfarrkirche wurden getraut: Am 8. Juni Herr Stephan Auer, Bergmann, mit Fräulein Leopoldine Ditt, Hausgehilfin. — Herr Franz Kunze, Schleifer, mit Fräulein Theresia Kiemesweger, Hausgehilfin. — Am 9. ds. Herr Johann Gusebauer, Fabrikarbeiter, mit Fräulein Leopoldine Seiner, Hausgehilfin.

* **Familiennachricht.** Am 9. ds. hielt in der Familie des hiesigen Tierarztes Herrn Dr. Kallner der Storch seinen Einzug. Frau Hildegard Kallner ist von einem gesunden Knaben genesen. Dem jungen Elternpaar unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Turnverein Lühöw.** Die Mitglieder werden eingeladen, Dienstag den 17. Juni, 8 Uhr abends, vollzählig auf dem Turnboden zu erscheinen, woselbst die feierliche Aufnahme neuer Mitglieder und die Ueberreichung der Siegerurkunden vom Schiwettlauf der Gruppe Weyer der Alpenvereinssektion Waidhofen a. d. Ybbs (6. 4. d. N.) vorgenommen wird. — Unser Turnverein wird am 15. ds. die Gau-Vorschwimmturnfest des oberösterreichisch-salzburgischen Turnkreises in Haag besuchen, am 19. d. M. der Gauorturnerturnfest für Turnerinnen in St. Pölten und der ebendort stattfindenden Gaudietwärtverksamlung beiwohnen, am 24. ds. eine Sonnenwendfeier abhalten (Näheres nächstens!) und am 28., bezw. 29. d. M. dem Fahnenentheilungsfeste des Turnvereines in Mariazell, verbunden mit einem Wettturnen anwohnen. Bei diesem Feste treten mehrere Waidhofener Turner zum Wettkampfe an und beteiligt sich der Verein an den Sonderparaden und dem Riegenturnen.

* **Feuerschützengesellschaft Oberlandtschießen.** Daselbst findet Sonntag den 15. Juni, wenn nicht ausgeschloßenes schlechtes Wetter ist, unbedingt statt. Geschossen wird von 9—12 Uhr und von 1—7 Uhr abends. Die sich beteiligenden Schützen werden nochmals ersucht, die Beste, wo jeder einzelne ein solches zu geben hat, längstens Samstag bei H. Oberschützenmeister Blamoser abzugeben. Wer sich noch kein Gewehr gesichert hat, wolle sich sofort bei einem der Büchsenmacher darum umschauen. Diejenigen Schützen, welche vormittags fahren, haben längstens um 1/2 9 Uhr beim Gasthof Rogler zu sein. Mittags wird längstens 1/2 1 Uhr weggefahren.

* **Wegen Reinigung der Kanzleiräume** bleibt das Steueramt Waidhofen a. d. Ybbs am 17. und 18. Juni l. A. geschlossen.

* **Radfahr-Verein „Germania“.** Sonntag den 15. Juni 1924 ab 7 Uhr vom Unteren Stadtplatz 41 über Groß-Sollenstein nach Weyer. — Nachmittags ab 1/2 2 Uhr, Ziel nach Vereinbarung. Nächste Sitzung Freitag den 20. Juni, 8 Uhr abends beim Melzer.

* **Das nächste Promenadenkonzert** findet Mittwoch den 18. d. M. (Vorabend des Fronleichnamfestes) 1/8 Uhr abends am Oberen Stadtplatz statt. — Am Donnerstag den 19. ds. konzertiert die vollständige Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Stadtkapellmeisters Rudolf Pribitzer bei günstiger Witterung ab 4 Uhr nachmittags in Herrn Stepaneks prächtigem Gastgarten.

* **Sonnenwende.** Am 24. Juni findet die Feier der Sonnenwende aller hiesigen deutschen Verbände statt und konzertiert unsere Stadtkapelle abends 1/8 Uhr im Schillerpark.

* **Theatervorstellung.** Das Glockenkomitee Zell a. d. Ybbs veranstaltet unter dem Protektorat des Herrn Gutsbesizers Milo Weitmann und unter gütiger Mitwirkung des Herrn Josef Prack, Operettentenor aus Wien, Montag den 16. und Dienstag den 17. Juni 1924 im Saale des Großgasthofes zum „gold. Löwen“ eine Theateraufführung. Zur Aufführung gelangt die reizende Operette in 3 Akten „Ein Tag im Paradies“. Karten sind bei Herrn Ellinger, Papierhandlung, Untere Stadt, zu haben. Der Reinertrag fließt zur Gänze dem Glockenfond zu. In Anbetracht des so wohlthätigen Zweckes wird um zahlreicheren Besuch gebeten.

* **Freiwillige Feuerwehr.** — **Hauptübung.** Samstag den 14. Juni d. J. findet um 7 Uhr abends eine Hauptübung statt. Zusammenkunft im Zeughaus 1/7 Uhr abends. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

* **Freidenkervortrag.** Morgen Samstag den 14. d. M. 8 Uhr abends hält im Schloßhotel Zell Hofrat Karl Franzl, Obmann des Freidenkerbundes, einen Vortrag über „Ewige Wahrheiten?“ Zur Aussprache sind die Vertreter aller Konfessionen eingeladen.

* **Zur Tombola des Musik- und Verschönerungsvereines.** Schon in dieser Woche werden in den verschiedensten Geschäften der Stadt die Glückslose zur Tombola ihre unheimliche Anziehungskraft auszuüben beginnen. 10.000 Lose zu je 5000 Kronen werden ausgegeben. Jeder trage dazu bei, daß diese Anzahl auch verkauft wird. Gespielt wird in zwei Serien und zwar blaue Lose von 1—5000 und rosa Lose in der gleichen Anzahl. Wer bei beiden Spielen mißspielt, muß natürlich von jeder Gattung mindestens ein Los erwerben. Sonntag den 13. Juli 1924 wird der große Glückstag sein, sollte aber der Wettergott ein feuchtes Gesicht machen, so müssen sich die glücklichen Losbesitzer noch 8 Tage gedulden. Eine große Anzahl von Frauen und Mädchen unserer Stadt haben sich in der uneigennützigsten Weise bereit erklärt, für den guten Zweck die fleißigen Hände zu regen. Die beiden Vereine hoffen zuversichtlich, daß sich auch die Herzen der Bevölkerung regen werden, so zwar, daß jeder für die Erhaltung unserer Musik und unserer Anlagen sein Scherflein gerne leisten werde. Unabhängig von der Tombola aber für den gleichen Zweck, wird ein Glückshafen seine reichen Gaben austreten. Der Glückshafen wird bereits um 8 Uhr früh beginnen, zur gleichen Zeit wird ein Bläserchor vom hohen Turm ertönen und seine klingende Einladung in alle Gäßchen der Stadt versenden. Am Vorabend (12. Juli) ist ein Promenadenkonzert am Oberen Stadtplatz mit anschließendem Fackelzug geplant. Sonntag um 1/11 Uhr vormittags großes Konzert am Oberen Stadtplatz mit verstärktem Orchester, unter Leitung unseres Kapellmeisters Pribitzer. Um 2 Uhr nachmittags Eröffnung der Tombola. Der genaue Spielplan zur Tombola wird aus dem Anschlagzettel ersichtlich sein, es sei nur vorweg gesagt, daß die Tombola äußerst reichhaltig ausgestattet sein wird und außer den ersten Preisen (Fahrrad und Näh-

maschine) noch eine Reihe gediegender Preise aufweisen wird. Das Frauenkomitee wird in den nächsten Tagen die Sammelstätigkeit beginnen. Wir bitten allseits um regste Unterstützung.

* **Von der Bienenzucht.** Die geehrte Bevölkerung wird hiemit aufmerksam gemacht, daß die Bienenzüchter heuer wieder etwas Bienen-Schleuderhonig abgeben können; nachdem dies durch das vollständige Mißjahr 1923 (für die Bienenzucht) ein volles Jahr nicht möglich war. Der Preis wurde für unbemittelte Einheimische mit 45.000, sonst mit 50.000 Kronen für das Kilogramm festgesetzt. In der Papierhandlung des Herrn Ellinger, Unterer Stadtplatz, ist ein Verzeichnis sämtlicher Imker des hiesigen Vereines; dort werden auch nähere Auskünfte über dieselben erteilt. An dieser Stelle wird die Bevölkerung gebeten, fremde Hausierer, welche „echten Burgenlandhonig“ usw. anbieten, sofort dem Herrn Kern (Postamt) oder in dessen Abwesenheit der Polizei zur Anzeige zu bringen, um so die Verhaftung dieser Schwindler mit Kunsthonig zu ermöglichen, es wird eben mit keinem Nahrungsmittel so viel Schwindel getrieben, als wie mit Honig. Auch „Stampfhonig“ wird hier verkauft. Was ist Stampfhonig? Derselbe wird in südlichen Ländern (meist Amerika) von Tausenden an Faulbrutseuche erkrankten Bienenvölkern kurz nach folgender Art gewonnen: Die so erkrankten Völker müssen laut Gesetz sofort vernichtet werden. Das Innengut (Wachs, Honig und die Bienen samt Brut) werden in Fässer verpackt und dann nach Europa (vorwiegend nach Deutschland) verfrachtet. Hier wird dieser „Misch-Masch“ fabrikmäßig verarbeitet und der daraus gewonnene Honig waggonweise verschickt. Nach den derzeit bei uns noch bestehenden Gesetzen kann man den Verkauf von „Stampfhonig“, auch wenn er als garantiert echter Bienenhonig angeboten wird, nicht bekämpfen, da derselbe ja tatsächlich von Bienen herrührt. Der Kenner des Schleuderhonigs erkennt den Stampfhonig sofort an dem säulnisartigen Nachschmack, welcher von den darin enthaltenen, unzähligen Larventeilen usw. herrührt. Nach und nach wird auch dem Nichtkenner der Genuß von Stampfhonig widerlich. Stampfhonig ist für die Ernährung minderwertig und hat keinen Heilwert, da derselbe durch die fabrikmäßige Erziehung vernichtet wird. Der heutigen Folge dieses Blattes ist eine kleine Schrift beigelegt, welche den Wert des Schleuderhonigs kurz behandelt; diese Schrift wird auch noch von der Schule aus verbreitet und es richtet der hiesige Bienenzuchtverein an alle die Bitte, dieselbe eingehend zu lesen. Zum Schluß wird noch auf den besonderen Nähr- und Heilwert des Schleuderhonigs aus der hiesigen Gegend aufmerksam gemacht, welchen berufene Chemiker nachgewiesen haben. Leider haben wir hier (mit sehr seltenen Ausnahmen) immer nur mit einer sehr kleinen Honigernte zu rechnen, während in manchen Gegenden Osterreichs dreimal geerntet wird.

Die Vereinsleitung.
* **Todesfall.** Am 6. d. M. verschied Herr Engelbert Blaimauer, Bauer in der 2. Rinnrotte, im 59. Lebensjahre.

* **Der „Blühenden Linde“ Pfingstfahrt.** Der unter so großen Erwartungen und genährten Hoffnungen vorbereitete Ausflug nach Krems des Männergesangvereines und Damenchores von Waidhofen ist mit etwas Verstimmungen und Enttäuschungen, aber doch im großen und ganzen glücklich durchgeführt worden. Es ist erfahrungsgemäß nie gut, wenn die Erwartungen allzu hoch gespannt und Luftschlösser gebaut werden, denn selten verläuft alles nach allgemeinem Wunsch, und Störungen unvorhergänger Art bleiben gewöhnlich

nicht aus. Aber es ist doch auch gut, daß das Schöne, Freudliche länger in Erinnerung haftet und das Unangenehme, Verdrießliche leichter vergessen wird. Der schönen Stunden gab es doch für jeden gewiß eine und die läßt sicher die unangenehmen Augenblicke verdunkeln. Außerordentlich groß waren die Strapazen, Mühen und Sorgen für jene, die die Vorbereitungen für die Aufführung trafen, die Riesenarbeit der Bühnenaufstellung leisteten, aber auch nicht klein die an alle Mitwirkenden gestellten Anforderungen; Aller bester Lohn bleibt das Bewußtsein, dem Vereine und den Autoren die Treue gehalten zu haben. Wohl war der Beifall groß und rauschend, die Freude an den Schönheiten des Liederspiels deutlich sichtbar, der Nachklang rein und echt; aber es war doch nur ein schnell verwehender Augenblickserfolg, von dem großen Kostenaufwand und den geringen Einnahmen ganz zu schweigen. Auf Gewinn war die Aufführung nicht eingestellt, wohl aber auf eine sichtlich merkbare Verringerung des Defizites; aber auch hierin waren die Hoffnungen trügerisch. Bei herrlichem Pfingstsonnenschein, die Herzen von froher Hoffnung geschwellt, zog das fahrende Volk aus, bei regnerischem Wetter, das Gemüt etwas getrübt, kehrte es heim und nur die allmählich auftauende Frohlaune im geselligen Beisammensein, von den Geistern des Weines in der Wachau gelöst, entlastete das bange Herz von dem Alpdruck eines nicht ganz geglückten Unternehmens. Vom Kremser Gesangverein empfangen und unter klingendem Spiel einer Musikkapelle durch die Stadt geleitet, war der erste Eindruck kein ermunternder. Der Kommers, sonst der gesellige Höhepunkt eines Festes, konnte auch die verdorbene Stimmung nicht beleben trotz der liebenswürdigen Qualitätsdarbietungen des Kremser-Orchesters, der in freundliche Worte und Freundschaftsversicherungen gekleidete Begrüßungsreden, der gegenseitigen sinnigen Geschenke und der Gefänge, in die sich der Kremser Männergesangverein, unser Damenchor und Männergesangverein teilten. Herr Chorleiter Völcker ehrte den anwesenden Herrn Professor Süß, den trefflichen Lautensänger, durch die Wiedergabe seines Liedes „Wandert ihr Wolken“, vom Damenchor wirkungsvoll vorgetragen, und erfreute die Kremser mit einem für diese Sängerfahrt verfaßten Männerchor „Gruß an die Wachau“. Den gewinnendsten Eindruck erweckten einige Vorträge eigener Lieder von Herrn Professor Süß, der seine reizenden Musenkinder mit ungewöhnlich anheimelnder Manier, wirkndstem Humor und der süßen Erinnerung an eine einst sehr schöne, jetzt noch in der Tiefe klangvollen Stimme vortrug. Ein bewölfter, regender Himmel sah am Pfingstmontag Vormittag die Waidhofener zum Bahnhof eilen und von Krems klang- und sanglos scheiden. Drei liebenswürdige Kremser Herren geleiteten sie bis Spitz, die beiden Vorstände sogar bis Melk, als wollten sie persönlich gut machen, was Zufall und Mißgeschick verdarben. Regenstauer geleiteten den enteilenden Zug bis Spitz und hielt die Ausflügler bis über Mittag in des Gasthofs Mauern gefangen, erst die Heimkehr zu Schiff gestaltete sich freudlicher. Aber so wenig aus innerstem Drange wie auf dieser Sängerfahrt dürfte noch nie gesungen worden sein.

* **Raubanfall.** Am 11. ds. um etwa 10 Uhr nachts wurde der in Haselreith (Barackenlager) im Gemeindegebiete Opponitz wohnhafte Mineur Franz Matheisl auf der Straße zwischen Gstadt und Opponitz im sogenannten Osenloch von 3 Wegelagerern überfallen und zu Boden geschlagen. Matheisl aber setzte sich zur Wehr und soll angeblich einem von diesen Wegelager-

„Unter der blühenden Linde“ in Krems.

Im Nachstehenden bringen wir auszugsweise Berichte der Kremser Presse über das vom Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs zu Pfingsten in Krems aufgeführte Volksliederspiel „Unter der blühenden Linde“.

Die „Landzeitung“ vom 12. ds. schreibt: „... Da meinte man, das deutsche Singspiel sei bereits tot. Nun ist es wieder auferstanden. Glorreich wie ein Wunder! Aus Waidhofen an der Ybbs kam uns die frohe Botschaft, die man füglich als Heilsbotschaft einer still ersehnten Wiedergeburt ansprechen könnte. In der reinen, waldumrauschten Bergluft unserer lieben Heimat ist es aufgeblüht. Anders wäre es gar nicht möglich gewesen. In dem Dunst der Großstadt, bei den nach hypermodernen Sensationen lüfternen, sich in unlösbaren Problemen verzehrenden Menschen, wäre dergleichen bereits in seinen ersten Anfängen erstickt. So wie die Blüte des Lindenbaumes die reine Luft durchweht, so durchzieht auch ihr Duft die ganze Handlung und gibt ihr die Richtlinie. Und so wie „Der Lindenbaum“ von Schubert Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist, so sollte auch dieses Volksliederspiel, das die Verfasser so überaus treffend „Unter der blühenden Linde“ genannt haben, Gemeingut aller Deutschen werden. Wo deutsches Empfinden, wo der Drang nach Schönheit und Reinheit wohnt, sollte es seine Stätte haben. Wir haben ernste Männer Tränen der Freude und Sehnsucht über die Gesundung und richtige Einschwenkung in die schlackenlose Natürlichkeit, die sich auf diesem Gebiete ungekünstelt und doch voller Kunst offenbart, vergießen sehen. Diese Tränen sprechen wohl mehr, wie alle Worte. Ungemein geschickt, ja meisterhaft, hat Freunthaller die Musik, die aus bekannten Volksliedern besteht, zusammengestellt. Wie liebe treue Bekannte umschmeicheln sie das Ohr der Hörer. Der Darstellung ist höchstes Lob zu spenden. Urwüchsig, humorvoll, na-

türlich, wie es eben die Rolle verlangt, gaben sich alle. Sie fanden den richtigen Ton, um die Zuhörer bis ins Innerste zu rühren und zu erfreuen. Alle bekundeten schauspielerisches Talent und alle miteinander behaupteten so sicher ihren Platz, daß man füglich gar nicht einzelne herausgreifen möchte. Schöne Stimmen und deutliches Sprechen fielen höchst angenehm auf. Zwei Sänger produzierten sich als Jodler, leider viel zu kurz. Da hätte man gerne länger hingehört. Ein Bassist zeigte geradezu Kammerjängerqualitäten. Auf der Bühne herrschte ein lebhaftes Treiben, dank der ausgezeichneten Regie des Herrn Bukovics. Geradezu Sensation machte die künstlerische Ausführung der stilvollen Dekoration und der prachtvollen Kostüme. Man sah goldene Hauben und reiche seidene Gewänder. Was die Handlung betrifft, so bewegt sie sich ganz in den kleinstädtlichen Verhältnissen des vorigen Jahrhunderts. Der Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs, dessen Frauen- und Mädchenchor und das Hausorchester mit seinem Chorleiter Herrn Völcker, einem gebürtigen Kremser, hat uns gezeigt, was zielbewußtes, verständiges Zusammenarbeiten und Disziplin zustande bringen kann. Ein frenetischer Jubel erfüllte die Turnhalle. Während der Szene, nach jedem Aktschluß, am Schluß der Vorstellung nahmen die Beifallsbezeugungen kein Ende. Auch die beiden Verfasser Ed. Freunthaller und M. Bukovics mußten auf die Bühne und wurden herzlich gefeiert. „Unter der blühenden Linde“ haben wir schöne, genußreiche Stunden verlebt.

Hermine M. Kolloden.“

Die „Kremser Zeitung“ vom 12. ds. schreibt: „... Für die Heimat war es gedacht, von durchwegs heimischen Kräften wurde es einstudiert, das heimische Stadtbild nachschaffend, führten Dilettanten die Dekorationen aus. Ja noch mehr, die Rollen wurden den einzelnen Personen auf den Leib geschrieben. Und eben dadurch, daß nicht schauspielerisches,

sondern lebensechtes Hineinfühlen die Gestalten besetzte, wurde etwas ganz Einzigartiges daraus, etwas in seiner Volkstümlichkeit und Vollendung den Passionspielen Ähnliches. Die Aufnahme, die das Werk in Krems fand, war eine begeisterte. In den enthusiastischen Beifall, der nach Schluß der Vorstellung losbrach, dürfen sich wohl eine ganze Anzahl von Menschen außer den Autoren teilen. Allen voran der Komponist Ed. Freunthaller. Die feine, geschmackvolle, tiefmusikalische Art, wie er die Volkslieder verwendet und verwob, bald melodramatisch, bald in Chören oder Mehrgeängen, wie er sie, originell in Harmonien und Uebergängen, aus dem orchestralem Geranke ausblühen ließ, gab dem musikalischen Teil des Werkes sein durchaus eigenartiges Gepräge. Was auf der Bühne etwas zu singen und zu sagen hatte, muß zusammengefaßt werden im Urteil: Herzerfreuend, hübsch, frisch, blühend jung, gewandt und mit ganzer Seele mittuend beim Spiel und Sang, prächtig diszipliniert und eingeordnet bei den Ensemblestücken, die sich in frapperender Glätte und Klarheit, sowie in bildmäßiger Schönheit abwickelten. Daß die Dekorationen nicht nur ganz staunenswerft in ihrem Effekt, alle szenischen Behelfe in reichstem Maße beigelegt waren, trug viel zur Gesamtwirkung glaubhafter Natürlichkeit bei, so daß man allgemach in das Empfinden hineingeriet, nicht mehr Theater, sondern ein wirkliches Fest und wirkliche Menschenschicksale mizuerleben. Wie schon gesagt: Dieses Volksliederspiel ist ein Unikum, ist etwas in dieser Art Unübertreffliches und es wäre sehr, sehr schade, wenn es seinen Weg nicht mindestens in alle größeren Städte Osterreichs finden sollte. Was der Waidhofener Männergesangverein mit seinem Frauen- und Mädchenchor und seinem Hausorchester zu bieten hat, würde ein Fest für jede Stadt.

M. F.“

ren mehrere Messerstiche versetzt haben. Unzweifelhaft handelt es sich hier um einen Raubfall, da die Raubgefahren, deren Namen bereits bekannt sind, Kenntnis hatten, daß Matheisl mit einem größeren Geldbetrag diese Straße passieren mußte. Die Ausforschung der Täter ist im Gange.

* **Raubmord in Gerstl.** Wie wir in der letzten Folge bereits berichtet, wurde am 3. Juni d. J. bei der Gerstlbrücke die Leiche der Johanna Donabaum aus Manf aus der Ybbs gezogen und in die Totenkammer nach Rosenau gebracht. Nachdem die Identität der Toten festgestellt war, konnte ermittelt werden, daß die Donabaum am Abend bevor sie als Leiche aufgefunden wurde, hier in mehreren Gasthäusern in Gesellschaft zweier Männer weilte und mit diesen um 11 Uhr nachts in der Richtung gegen Gerstl wegging. Besonders klare und genaue, für die Erhebungen höchst wichtige Angaben von Zeugen ermöglichten es, die Identität der Begleiter festzustellen. Rev.-Insp. Alt des Postens Rosenau, der die Erhebungen leitete, fuhr nach Wien und konnte ermitteln, daß der eine und zwar der Gerüster Rudolf Kremmel, der die Tote hier als seine Frau ausgab, in Wien seine Familie hat und ein äußerst gewalttätiger roher Mensch ist, der bereits 16 Mal abgestraft ist, dem daher zugemutet werden kann, daß er sich seiner Begleiterin, die ihm aus irgend einem Grunde lästig wurde, auf gewalttätige Weise entledigte, da aus der ganzen Sachlage und auch teilweise auf Grund des Obduktionsbefundes geschlossen werden mußte, daß Donabaum nicht selbst den Tod suchte und auch ein Unfall nicht anzunehmen war, sondern erschlagen und in die Ybbs geworfen wurde. Diese Annahme wurde noch durch die Angaben von hiesigen Zeugen, daß Kremmel seine Begleiterin sehr roh behandelte, bestätigt. Kremmel wurde deshalb auch wegen Mordverdacht kurrendiert. Nun wurde derselbe in Enns verhaftet und durch die Angaben des damals in Begleitung mit ihm gewesenem Josef Kluska des Mordes an der Donabaum überführt. Er wird nunmehr dem hiesigen Bezirksgerichte überstellt werden. Zur Aufklärung des Falles haben nebst dem Eifer des Rev.-Insp. Alt des Postens Rosenau, der mit den Gendarmeriebeamten seines Postens und der hiesigen Sicherheitswache die Erhebungen pfloß, auch die selten genauen Zeugenangaben beigetragen.

* **Wegen Trunkenheitserzech** wurde am Sonntag den 6. Juni der Mineur J. M. aus Opponitz arretiert und vom Stadtrate mit einer Woche Arrest bestraft. Außerdem wird er sich noch wegen Körperverletzung bei Gericht zu verantworten haben, da er einen der von ihm ohne alle Ursache Angegriffenen in den Finger biß und durch Fußtritte verletzte. Der von M. hervorgerufene Erzech — er stänke eine ruhig mit mehreren Kollegen die Fuchslueggasse passierenden Arbeiter grundlos an und gab ihm eine Ohrfeige —, erregte großes Ärgernis. M. bekam die Empörung der Passanten und einiger Bewohner der Nachbarhäuser auch handgreiflich zu fühlen.

* **Dieser Nummer liegt ein Prospekt über Kathreinners Kneipp-Malz-Kaffee bei.** Der echte Kathreiner ist seit 33 Jahren der beste Ersatz für den heute unerschwinglichen Bohnenkaffee und wird stets in gleichbleibender Güte geliefert. Wir machen unsere Leser hierauf besonders aufmerksam.

* **Unterstützungsbedürftige Arbeitnehmer!** Die n.ö. Landesregierung beabsichtigt Arbeitnehmern aus dem Kreise der Industrie und des Gewerbes, welche wegen hohen Alters, Gebrechens oder Krankheit keinen Verdienst finden können, deshalb in Not geraten sind, nach Niederösterreich (Land) zuständig und in Niederösterreich wohnhaft sind, Unterstützungen zukommen zu lassen. Bewerber wollen sich beim zuständigen Arbeitslosenamt melden. Diese Ämter wurden beauftragt, nach gepflogener Erhebung über Notlage und Anspruchsberechtigung die Meldung an die industrielle Bezirkskommission, bezw. die Landesregierung weiterzuleiten. In Arbeitslosenunterstützung Stehende können nicht berücksichtigt werden.

* **Die Ausgabe des Hartgeldes.** Wie aus Wien gemeldet wird, soll bereits im Laufe der nächsten Woche mit der Ausgabe des neuen Hartgeldes begonnen werden. Es kommen Bronzemünzen zu 100 und 200 K, Kupfernickelmünzen zu 1.000 und 2.000 K und die neuen Schillinge aus Silber zu 10.000 K sowie der Halbschilling zu 5.000 K in den Verkehr.

* **Erleichterungen der Vorschriften über Verschluß von Paketen.** Laut der am 26. Mai 1924 erfolgten Aenderung der Postordnung ist ab 10. Juni der Verschluß bei Postpaketen auch mittels Stahlblechplomben zugelassen.

* **Ausgabe neuer Kartenbriefe.** Auf Grund der §§ 15 und 48 der Postordnung werden neue Kartenbriefe mit aufgedruckter Postganzsachenmarke zu 1.000 Kronen ausgegeben. Die Marke und der Bordruck auf den neuen Kartenbriefen ist in violetter Farbe gedruckt.

* **Ybbsitz (Raiffeisenkasse).** Am Sonntag den 29. Juni 1924 (Peter und Paul) findet um 1/11 Uhr vormittags im Saale des Gasthofes Heigl die diesjährige Hauptversammlung des Spar- und Darlehenskassenvereines für Ybbsitz und Umgebung statt. In Anbetracht der hohen Bedeutung der Raiffeisenkasse für alle Berufsschichten unserer engeren Heimat, ist es eine selbstverständliche Ehrenpflicht für alle Mitglieder, bei der Hauptversammlung zu erscheinen. Dort soll jeder Einzelne seine Wünsche äußern und die Leitung wird gewiß bestrebt sein, allen Bedürfnissen der heimischen Bewohnerschaft, der Bauern wie der Gewerbetreibenden

in vollstem Maße Rechnung zu tragen. Gerade die Ereignisse der letzten Zeit weisen uns wieder deutlich auf den Weg hin, den wir betreten müssen, den Weg der zurückführt zu den heimischen bodenständigen Geldinstituten. Nur diese Institute allein sind es, die dem Gewerbetreibenden wie dem Bauern hilfreich zur Seite stehen, und die infolge sparsamer Betriebsführung in der Lage sind, ihm zu erträglichen Bedingungen Kredit zu gewähren. Nur diese Anstalten sind es aber auch, wo die Kapitalien sicher angelegt sind, und nicht zu Spekulationszwecken verwendet werden. Diese Institute können aber nur dann erfolgreich wirken, wenn die gesamte Bevölkerung hinter ihnen steht, und die Leitung durch Einsicht, Wohlwollen und Werbearbeit unterstützt. Wir haben in Ybbsitz bereits den Beweis dafür erbracht, daß es ganz gut möglich ist, Bauern und Gewerbetreibende in einem gemeinsamen Wirtschaftskörper zu erfolgreichem Zusammenarbeiten zu vereinigen. Es gehört nur der eifrigen Wille dazu, die ständige Aufklärung, sowie die Ausschaltung aller althergebrachten Standeseifersüchteleien. Mit Freude blicken wir darauf zurück, daß der von den Gewerbetreibenden angeregte bargeldlose Zahlungsverkehr, auch bereits erfolgreich in den bäuerlichen Kreisen Eingang gefunden hat. Die Ybbsitzer haben einsehen gelernt, daß das Geld nicht dazu gehört, um pächterweise herumgetragen oder ängstlich in den Kassen verperrt zu werden, sondern daß es in die Kassen der Allgemeinheit gehört und daß man dort ebenso rasch darüber verfügen kann, als wenn man es bar in der Hand hat. Heute gehören dem bargeldlosen Zahlungsverkehr bereits 240 Mitglieder an, welche sich mit drei Fünftel auf die Gewerbetreibenden und mit zwei Fünftel auf die Bauern verteilen. Die Ziffern, die bei der heurigen Vollversammlung zur Verlesung gelangen werden, sprechen deutlicher als Worte den Beweis aus, daß unsere, nunmehr 21 Jahre bestehende Raiffeisenkasse das Vertrauen der gesamten Bevölkerung unserer Umgebung genießt. Wem also daran gelegen ist, daß unser heimisches Geldinstitut sich noch weiter entwickelt zum Wohle unserer heimischen Bevölkerung, der unterstütze es durch tatkräftige Mitarbeit, sei es in was immer für einer Form. Jedem einzelnen Bauern und Gewerbetreibenden gebührt dadurch ein großes Verdienst, weil er praktisch mithilft, das Geld, das in unberufene Hände gelangt ist, wieder dorthin zurückzuführen, woher es stammt und wohin es gehört, nämlich in die Hände der werktätig schaffenden Kreise. Die am 29. Juni stattfindende Vollversammlung unserer Raiffeisenkasse soll neben ihrer statutarischen Aufgabe auch eine noch weit höhere Aufgabe erfüllen. Sie soll die bisher gewonnenen Mitglieder noch inniger mit dem Genossenschaftsgedanken verbinden und sie aneignern, hinauszuweisen und auf jene, die sich noch ängstlich abseits halten, aufklärend einzuwirken, daß auch sie in die Reihen der Mitglieder treten. Mitglieder, erscheinet daher vollzählig bei der heurigen Vollversammlung. Ihr bekennt dadurch euer Zusammenhalten und euer Interesse für die Allgemeinheit.

Hollenstein. (Sängerfest des Hernalser „Sängerbundes“.) Vom 7.—8. Juni machte der Hernalser Männergesangsverein „Sängerbund“ einen Pfingstausschlag zum Besuche des Hollensteiner Männergesangsvereines (über 100 Gäste). Am 7. Juni war feierlicher Empfang der Wiener Sänger mit Musik und Fahnen, und fand abends ein gemütlicher Begrüßungsabend im Saale Brandstätters statt. Der 8. Juni (Pfingstsonntag) begann mit musikalischem Weckruf um 5 Uhr früh. Am 9 Uhr vorm. Kirchgang beider Vereine. Der Hernalser Gesangsverein sang die deutsche Messe mit herrlichen erbaulichen Chören. Herr Uzel sang Schuberts „Ave Maria“ mit angenehmen Wohlklang. Nach der Kirche war fröhlicher Frühstopp im Gasthofgarten Staudach. Es war ein Pracht-Sommertag und Wiener-Sängern zu Ehren war die ganze Ortschaft im schönsten Flaggenschmuck. Überall sah man die Sängerguppen Ausflüge machen. Am 8 Uhr abends war in Brandstätters Saallokaltäten die Festliedertafel. Eingeleitet wurde dieses Fest durch das Hollensteiner Streichorchester mit der Ouvertüre zu „Oberon“ von R. M. Weber, wie gewöhnlich mit künstlerischer Umsicht geleitet von Herrn Rudolf Brunsteiner. Dieses tadellose Zusammenspiel war eine prächtige Leistung, auf voller Höhe der Kunst. Hierauf eröffnete die stattliche Reihe der Chöre der Hernalser Sängerbund (zirka 50 Sänger) unter der hervorragenden Leitung ihres Ehrenchormeisters Herrn Hans Zimmer, mit dem Männerchor „Liebe“ von Franz Schubert, sehr zart und empfindungsvoll gebracht. Ferner das Rärntnerlied „In der Fremde“ von Roschat. Ein wirkungsvoller Chor mit dem weichen angenehmen Bariton solo des Herrn Hans Bauer; sodann folgte der frisch und fest gesungene ferkige „Studentengruß“. Nun kamen einige äußerst liebliche Duette, gesungen von den Fräuleins Miki Braunschör und Fanny Burtscha, mit klarer, deutlicher Aussprache und feinem Empfinden. Erstere mit glöckereiner Sopran-, und Letztere mit wohlklingender Altstimme: „Mebers Jahr“, „Kirchenlied“, „Gruß“ und „Auf der Alm gibts fa Sünd“. Der lebhafteste Beifall zwang immer noch zu einer Draufgabe. Der Hernalser „Sängerbund“ brachte ferner wieder 3 vortrefflich geschulte Chöre und zwar: „Waldesgruß“ von Abt, ein sehr klangvoller, schöner Chor. Sodann „Du mein Heimatstal“ von E. Schmidt, ein wirkungsvoller Chor, besonders das reine kräftige Solo des Tenors Herrn H. Langenberger. Ferner das zarte Volkslied „Königsfinder“ von E. Kremser. Der Mannergesangsverein Hollenstein sang nun unter der Leitung seines Chormeisters Herrn R. Niemez in rühm-

licher Art zum Vortrage gebracht: „Das erste Lied“ von Hugo Jüngst. Hierauf folgte als Schluß der ersten Abteilung der Liedertafel der Gesamtheit der beiden Vereine (80 Sänger) „Waldesweise“ von E. S. Engelsberg, unter der Leitung des Ehrenchormeisters des „Sängerbundes“ Herrn H. Zimmer. Eine hervorragende schöne Chorleistung. Während der nun folgenden Pausen hielten die Vorstände beider Vereine gegenseitige ehrende Ansprachen. Die zweite Abteilung des Sängerfestes leitete abermals das vortreffliche Hausorchester unter Herrn R. Brunsteiners Führung mit dem Walzerpotpourri aus „Puppenfee“ von J. Bayer ein. Dieses Streichorchester ist eine hervorragende Spezialität von Hollenstein. Durch ihre schwunghafte musikalische Sicherheit und melodische Gebundenheit befriedigt es immer wieder vollauf jeden Musikkenner. Der Beifall war denn auch ein derartiger, anhaltender, daß sich die Kapelle zu der Draufgabe „Humoreske“ von A. Dworschak bequemen mußte. Natürlich ebenfalls vortrefflich gespielt. Eine erfreuliche Abwechslung brachte das Gemischte Quartett des Hernalser „Sängerbundes“: Fräulein Miki Braunschör (Sopran), Fräulein Fanny Burtscha (Alt), Herr Franz Heigl (Tenor), Herr Emmerich Uzel (Baß). Durch ihre prächtigen, mit feinem Empfinden und Humor gesungenen Lieder entzückten sie die Zuhörer, durch Stimmen und Vortragsart gleich einnehmend: „Im Maien“, „Der Blumen Taufe“ und „Heinzelmännchen“. Darnach folgten 2 Prachtchöre des Hernalser Sängerbundes: „Wilde Ros“ und erste Liebe“ von J. Debois von eindrucksvollster Wirkung. Die letzte Strophe mußte wiederholt werden. Ferner ein herrliches Walzeridyll mit Klavierbegleitung: „Frühlings-symphonie“ von B. Kehlhofer. Der Gesangsverein Hollenstein sang hierauf mit dem Hollensteiner Frauen- und Mädchenchor zusammen den sorgsam geschulten, frisch und lebhaft gebrachten schönen gemischten Chor: „Hinaus in die Welt“. Den Schlußpunkt des ersten Vortragsteiles bildete der kräftige Gesamtkor beider Vereine: „A deutsch Truggesang!“ von B. Kehlhofer, unter der Leitung des Hollensteiner Chormeisters Herrn R. Niemez. Ein wirklich kerniges, festes, eindrucksvolles Truglied. Es folgten nun abermals mehrere Ansprachen der beiden Vorstände der Vereine. Herr Hans Niemez, Vorstand des Hollensteiner Männergesangsvereines sprach den Dank aus an die wackeren Sänger des Hernalser Sängerbundes und an die Bevölkerung Hollensteins für ihr Entgegenkommen bei dem Empfang der lieben Gäste. Das Fräulein Olga Gauß schmückte nun im Namen des Hollensteiner Gesangsvereines die Fahne des Hernalser Sängerbundes mit einem Eichenkranz unter dem Wahlspruch des „Sängerbundes“: „Froh im Schaffen, frisch im Drang, fromm im Herzen, frei im Sang!“ — Fräulein Hilda Niemez zierte nun gleichfalls diese Fahne mit einem schönen, blauesamtenen golddurchstickten Ehrenbande mit dem Wahlspruch des Männergesangsvereines Hollenstein: „Rein im Sange, treu im Wort, fest in Eintracht immerfort!“ Der Vorstand des Hernalser „Sängerbundes“, Herr Dr. Hille, dankte hierauf in warmen Worten für den lieben Empfang und die herzliche Aufnahme in Hollenstein, und überreichte als ein Andenken an die schönen gemeinsamen Stunden dem Hollensteiner Männergesangsverein einen silbernen Pokal, aus welchem er vorerst demselben seinen ersten Heiltrunk brachte. Herr Vorstand Hans Niemez dankte in bewegten Worten und brachte ebenfalls dem Sängerbund mit dem Pokal kräftig Bescheid, welcher sodann in der gesamten Sängerschaft die Runde machte. Die empfängliche und beifallsstrebende Stimmung, die in den dicht besetzten Saallokaltäten von allem Anfang an herrschte, hielt nicht nur bis zum Schluß an, sondern fand durch die gediegenen Vorträge immer mehr und mehr Steigerung, und erreichte ihren Höhepunkt, durch die ungemein lustigen Vorträge des heiteren Heigl-Quartetts vom Männergesangsverein „Sängerbund“ (Heigl, Braunschör, Frischl und Uzel). Der Beifall wurde nach jedem Stücke ein immer lärmender, ja tobender, so daß das Quartett immer wieder eine Draufgabe geben mußte. Die Vorträge waren: „Ludmilla“, „Hase und Häsin“, „Pepita“, „Der Apotheker“, „Der Stabstrompeter“, „Anbeständig“, „Der Bauer Hans“, „Die musikalische Speisefarte“ und die „Historiam vom Ruß“. Man weiß nicht, was man mehr bewundern sollte, die große Ausdauer und Jungensfertigkeit, welche diese schalkhaften Parodien und scherzhaften Lieder erforderten, oder die vortreffliche Schulung und stimmliche Begabung der Sänger. Dieser Gipfelpunkt der heitersten Stimmung hielt natürlich bis in die frühen Morgenstunden an. Am 9. Juni wurde am Dorfplatz um 1/11 Uhr vom Hernalser Männergesangsverein „Sängerbund“ ein Freikonzert abgehalten, mit den Liedern „Der Lindenbaum“ von Franz Schubert; „Jetzt weiß ich's“ von Ernst Schmidt, mit Tenorsolo des Herrn H. Langenberger und „A deutsch Truggesang!“. Leider wurden diese herrlichen Vorträge in freier Natur durch einfallendes Regenwetter unliebsam abgebrochen. Nachmittags fand herz-

Du irrst!

liebe Freundin,

sagt die erfahrene Hausfrau zur Nachbarin, nur

Titze Kaiser-Feigenkaffee

mußt du kaufen, wenn dein Mann einen kräftigen, köstlich wohlschmeckenden Kaffee liebt! Etwas anderes darfst du nicht nehmen!

licher Abschied und Heimfahrt der lieben Wiener Gäste statt. Auf beiden Seiten dürften diese schönen Stunden ununterbrochen in Erinnerung bleiben und dauernd ein Freundschaftsbund zwischen beiden Gesangsvereinen geschlossen sein. Heil ihnen!

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 15. Juni, 10 Uhr vormittags Konfirmationsfeier (Einssegnung der diesjährigen Konfirmanden) und heilige Abendmahlsfeier für die Neukonfirmierten und deren Angehörigen. Nachmittag bei schönem Wetter Gemeindeausflug nach Hausmening.

— **Verlobung.** Fräulein Gertrude Kubasta, Tochter des Bundesbahn-Oberinspektors i. P. und früheren Bahnstationsvorstandes von Amstetten, Herrn Franz Kubasta, hat sich mit Herrn Lehrer Norbert Kraus in Amstetten verlobt. — Herzlichen Glückwunsch!

— **Vermählung.** Herr Rudolf Geyrhofer, Tapezierermeister in Amstetten, hat sich am 7. Juni l. J. in Wels mit Fräulein Mizzi Bruckner, Sattlermeisters- und Hausbesitzerstochter in Amstetten, vermählt. Den Neuvermählten unsere besten Glückwünsche!

— **Goldene Hochzeitsfeier.** Am 22. ds. feiern die Eltern des hiesigen Bäckermeisters Schmoll, Herr Franz und Frau Katharina Schmoll das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar, das seinerzeit die sogenannte Leichmühle in Seisenegg innehatte, ist seit dem Jahre 1888 in Amstetten und erfreut sich hier großer Beliebtheit, was auch erwarten läßt, daß die Beteiligung an den Hochzeitsfeierlichkeiten eine große sein wird. Zum Hochzeitskränzchen, das im Hotel Ginner stattfindet, sind alle Bekannten und Freunde der beiden Familien Schmoll sen. und jun. höflichst eingeladen. Auf das Programm der Feier werden wir in der nächsten Folge noch zurückkommen.

— **Todesfall.** Oberlehrer Wendelin Beran †. Mit dem pensionierten Oberlehrer ist eine allbekannte, liebenswürdige Person aus dem Leben geschieden. Seine Person war seit Jahren in Amstetten der Typus aus alter Zeit, der sich allgemeiner Hochachtung erfreute. In unserem Straßenbilde wird seine altwürdige Persönlichkeit noch lange vermisst werden.

— **Besitzeränderungen.** Frau Franziska Sommer hat ihr Haus in Amstetten, Linzerstraße Nr. 2a, an Herrn Schuhwarenhändler Siegfried Geiduschek in Amstetten verkauft. — Herr Georg Krendelsberger, Bindermeister, hat sein Haus in Amstetten, Hbsstraße Nr. 60, an Herrn Bindermeister Scheuch in Markt Wschbach verkauft und dafür das Haus in Amstetten, Hbsstraße Nr. 36, von Herrn Josef Wiberauer und dessen Gattin käuflich erworben.

— **Gemeinderatsitzung vom 28. Mai 1924.** Nach Erledigung der Eröffnungsformalitäten wird in die Tagesordnung eingegangen u. zw.: 1. Rechnungsabluß der Sparkasse pro 1923. Derselbe zeigt bei einem Gesamtumsatz von 11 Milliarden ein günstiges Geschäftsergebnis, welches angesichts der vorsichtigen Geschäftsführung und des wohlbegründeten Vertrauens der Einleger eine günstige Weiterentwicklung erwarten läßt. Ueberweisungen: An den Pensionsfond 60 Millionen und an den Reservefond 70 Millionen. Spenden in Aussicht genommen: 1 Million an die Feuerwehr, je 500.000 Kronen an die drei Schulen, 1 Million an die Lungentuberkulosen-Fürsorge. Ferner Erhöhung der Funktionsgebühren der Direktionsmitglieder. Nach Verlesung des anstandslosen Revisionsbefundes einstimmig zur Kenntnis genommen, bezw. genehmigt. 2. Antrag auf Aenderung des § 25 der Statuten der Sparkasse in dem von der Landesregierung gewünschten Sinne. Angenommen. 3. Voranschlag der Sparkasse. Vorgelegene Zinsfußanlässe pro 1924: Hypothekendarlehen an Private 20%, Darlehen an Gemeinden 8% und 20%, bedeckte Kontokorrentkredite 25%, Vorschüsse auf Wertpapiere 25%, für Wechsel 25%, Spareinlagen 12 Prozent, gesperrte Einlagen 14%, Kontokorrenteinlagen 12%, Verzugszinsen 20%. Einstimmig genehmigt. 4. Voranschlag der Stadtgemeinde pro 1924. Nach eingehender Erläuterung und besonderem Hinweis auf den 30%igen Zuschlag zu den Landes-Grund- und Gebäudesteuern unverändert angenommen. 5. Ueber Ansuchen der Pferdezüchtgenossenschaft wird beschlossen, an die Landesregierung um die Bewilligung je eines Pferdemarktes am 14. Mai und 11. Oktober jedes Jahres einzuschreiten. 6. Ansuchen des Herrn Alois Hofmann um Randsteinlegung in der Roseggerstraße. Wird

bis zur Durchführung verschiedener Vorarbeiten und Erhebungen zurückgestellt. 7. Einer Beschwerde des Herrn Dr. Schidlberger gegen eine Partei in Angelegenheit einer Leichenaufbahrung wird mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse stattgegeben, bezw. deren Weiterleitung beschlossen. 8. Auf ein Ansuchen des Herrn Othmar Bonechitzky um käufliche Ueberlassung eines Grundstreifens bei seinem Hause, Viehdorferstraße 19, wird im Hinblick auf bestimmte Verkehrserfordernisse in abweisendem Sinne beschlossen. 9. Festsetzung der neuen Friedhofsordnung, sowie der Friedhofgebühren. Dieselben werden im Sinne der von der Sanitätssektion gestellten Anträge beschlossen. 10. Wird die Instandsetzung der Friedhofsmauer und der Leichenkammer beschlossen, wofür die erwachsenden Kosten aus den laufenden Einnahmen zu decken sein werden. Eingezahlte Beiträge von Grufstbesitzern sind, falls sie nicht als freiwillige Spende der Friedhofsverwaltung überlassen werden, zurückzuzahlen. Ferner wird die Art der Durchführung der vorerwähnten Instandsetzungsarbeiten festgesetzt. 11. Zurücklegung der Stelle als Obmann der Wohnungskommission durch Herrn G. R. Purwitzer sowie Zurückweisung der in einer Beschwerde gegen ihn erhobenen Anwürfe. Nachdem die Sachlage einwandfrei klargestellt und das amtliche Verfahren hierüber im Zuge ist, entfällt eine besondere Stellungnahme der Gemeinde. 12. Zum Vorsitzenden der Wohnungskommission wird Herr Hofrat Doktor Dobrudki gewählt. — Nachdem noch die Frage des Baues von Wohnobjekten in längerer Wechselrede erörtert und Angelegenheiten der Straßenpflege behandelt worden waren wird die öffentliche Sitzung geschlossen, der eine vertrauliche folgt.

— **Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger in Amstetten.** (Gartenfest bei Herrn Pilz in Allersdorf.) Dieses wurde infolge schlechter Witterung auf Sonntag den 15. Juni 1924, 3 Uhr nachmittags, verschoben. Die Mitglieder sammelten sich nach eigenem Belieben in Uniform oder Zivil im Festgarten. — Gruppenbildaufnahme. Die Aufnahme erfolgt nach der Fronleichnamprozession im Rathaushofe. — Wiedersehensfest des Edelweißkorps. (Festkarten.) Die Karten bleiben gültig zu dem am 15. August 1924 stattfindenden Wiedersehensfest.

— **Tödlicher Radfahrer-Unfall.** Wir haben in der letzten Folge unseres Blattes unter diesem Titel über den Radfahrer-Unfall des Stefan Neuhäuser aus Kollmitzberg berichtet. In dieser Angelegenheit wird uns noch folgendes mitgeteilt: Stefan Neuhäuser war Kriegsteilnehmer und wurde dreimal im Felde ausgezeichnet. Die Angehörigen desselben hatten Vorsorge getroffen, daß dem Verbliebenen bei der Bestattung am Friedhofe die übliche militärische Ehrung durch Abführung von Hölleeralden zuteil werden möge. Zur größten Bestürzung der Verwandtschaft verbot nun der hochw. Herr Pfarrer von Stift Ardagger J. Hanl in der letzten Minute vor dem Leichenbegängnis diese letzte militärische Ehrung des verstorbenen Kriegsteilnehmers. Der Herr Pfarrer begründete dieses Verbot damit, daß der Verstorbene keinem Kriegervereine angehört habe. Dieses Verbot ist umso merkwürdiger, als eben in Stift Ardagger kein Kriegerverein besteht. Die Leidtragenden können denn auch diese Begründung ganz und gar nicht begreifen, da nicht einzusehen ist, daß gerade nur einem Mitgliede eines Kriegervereines die letzte soldatische Ehrung zu teil werden kann. Oder sollte nicht am Ende dieses Verbot einer anderen, uns bekannten Ursache entsprungen sein?

— **Generalversammlung des Vorschuß- und Sparvereines zu Amstetten.** Am Samstag den 7. Juni 1924, 10 Uhr vormittags hielt der vorgenannte Verein seine 57. Generalversammlung im eigenen Vereins Hause in Amstetten, Klosterstraße 2, bei sehr gutem Besuche ab. Herr Direktor Hans Höller gedachte vorerst des verabschiedungswürdigen Mordanschlages auf unseren hochverehrten Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel mit dem Wunsche, daß ihm bald wieder die volle Gesundheit zufließen und Frommen unseres ganzen schönen Vaterlandes beschieden sein möge. Nach Konstatierung der statutenmäßigen Einberufung der Generalversammlung und deren Beschlußfähigkeit, Schilderung betreffs Zinsfußes, Verhältnisse im Geldwesen überhaupt, Tagung der Genossenschaften am 17., 18. und 19. Mai l. J. in Salzburg, Ausbaugang des eigenen Institutes mit Einschluß des Kontokorrentverkehrs und Dank an die Direktions- und Aufsichtsratsmitglieder (Revisionskomitee) für die fleißige Mitarbeit, ging der Vorsitzende in die Tages-

ordnung ein. Herr Direktor-Stellvertreter Richard Bachbauer verlas den letzten behördlichen Revisionsbefund, worauf Herr Höller über den Geschäftsgang, Jahresabluß, die Bilanz und Verteilung des Reingewinnes referierte und antragstellend die Debatte eröffnen ließ. Diese ergab einstimmige Annahme der ganzen Geschäftsordnung. Herr Dir.-Stellvertreter Bachbauer zollte nochmals dem aus Gesundheitsrückichten ausgetretenen Ehrenmitgliede Karl Dunkl sen. wärmsten Dank. An Stelle desselben rückte Herr Karl Latzschberger in Melbing, Zeillern, Obmann der Bezirksbauernkammer, in die Direktion vor. In den Aufsichtsrat wurde Herr Dekonomierat Bürgermeister Josef Grim in Preinsbach einstimmig neu. Herr Karl Dick wieder gewählt. Herr Richard Bachbauer dankte ganz besonders Herrn Direktor Höller für sein erfolgreiches Wirken zu Gunsten des Vereines, dem Direktionsmitgliede Herrn Hans Fieder für seine emsige Mühewaltung als Vereinshausadministrator, dem Beamten Karl Hintermayer und gab dem Wunsche Ausdruck, daß es Herrn Rudolf Schuller gegönnt sei, noch recht lange als Ehrenmitglied in der Direktion tätig sein zu können. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende mit der Bitte um weitere treue Mitarbeit und herzlichsten Dank an alle Erschienenen die Versammlung.

— **Geschäftstüchtigkeit!** Fuhr da unlängst an einem der wenigen heißen Tage ein hiesiger Kaufmannssohn aus reichem Hause mit einem ihm bekannten Fräulein aus Amstetten von Wien nach Amstetten. In einer Zwischenstation wurden den Reisenden Orangen feilgeboten. Befragtes Fräulein äußerte nun ihrem Bekannten gegenüber den Wunsch, eine solche Orange zu besitzen. Der junge Herr stieg aus und besorgte dem Fräulein galant das Gewünschte, und als das Fräulein die Orange bezahlen wollte, winkte er mit vornehmer Geistes mit dem Bemerkten ab: „Das werden wir schon machen!“ Und in der Tat, es wurde gemacht! Als nämlich kurze Zeit hernach des Fräuleins Herr Papa aus dem Geschäft des galanten Herrn Sohnes über anderen Warenbezug eine Rechnung erhielt, war am Schlusse derselben mit geschäftlicher Genauigkeit auch die besagte Orange nicht vergessen! Kann man dies nicht nach Ansicht des Kaufmannssohnes wirklich geschäftstüchtig nennen?!

— **Monatsbericht des Arbeitslosenamtes Amstetten.** Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenüber dem Monat April wieder um ein Erhebliches gesunken. Es ist dies vorwiegend dem Umstande zuzuschreiben, daß die ausgesperrten im politischen Bezirk Amstetten wohnhaften Waffenfabrikarbeiter Anfang Mai wieder eingestellt wurden. Stand der unterstützten Männer am 31. Mai 1924, (Ende April 344.) Frauen 70 (Ende April 90), davon im Stadtgebiete Amstetten wohnhafte arbeitslose Männer 64, Frauen 42, 24 männlichen und 3 weiblichen Arbeitslosen wurde eine entsprechende Stelle vermittelt, größtenteils ungelernete Berufe.

— **Kino in Amstetten.** Sonntag den 15. Juni 1924: „Der Kaufmann von Venedig“ mit Henny Porten. — Mittwoch den 18. Juni und Donnerstag den 19. Juni l. J.: Lia Mara in „Auferstehung“ (Katjuška Maslova). Sittenbild in 6 Akten nach Leo Tolstois berühmten Roman. Der Film versetzt uns in das Rußland vor dem Kriege und zeigt neben herrlichen Aufnahmen das tiefgreifende Schicksal eines armen Mädchens. — Freitag den 20., Samstag den 21. und Sonntag den 22. Juni l. J.: „Der Dorfschmied“ (Die Schmiede des Haffes). Sensation ersten Ranges. Ein großer Foxfilm! Das Sujet erzielt in seiner Schlichtheit eine derartige Wirkung, wie solche nur wenigen Filmen eigen ist.

— **Sindelburg.** (Im Verdacht des Kindesmordes.) Die Tochter des hiesigen Wajenmeisters Anna Weidl hat vor kurzem ein Kind geboren, ohne daß eine Hebamme oder ein Arzt beigezogen worden wäre. Nachdem aber das Kind spurlos verschwunden war, trat die hiesige Gendarmerie der Sache näher und das Mädchen gab, in die Enge getrieben, an, das Kind tot geboren und dann auf dem Dingerhaufen verbrannt und die Reste vergraben zu haben. Als aber an der von der Kindesmutter bezeichneten Stelle nachgegraben wurde, wurden in ein Tuch eingeschlagen, Fleischteile zu Tage gefördert, die von einem getöteten Tiere herrühren dürften. Nun verantwortete sich diese dahin, daß sie das totgeborene Kind unterhalb Wallsee in die Donau geworfen habe. Diese verschiedenen Angaben ließen nun schon den dringenden Verdacht des Kindesmordes entstehen, umso mehr, als Anna Weidl vor einigen Jahren durch furchtbare Mißhandlung absichtlich den Tod eines Kindes herbeigeführt hatte. Bezeichnend ist auch die zynische Gleichgültigkeit, mit der sie bei der Einvernahme ihre Aussagen machte, durch die sie große Gemütsrohheit aber auch teilweise geistige Minderwertigkeit an den Tag legte. Die Kindesmutter wurde vorläufig dem Bezirksgerichte Amstetten überstellt. Hoffentlich gelingt es der gerichtlichen Untersuchung, Klarheit in diesen dunklen Fall zu bringen.

— **Wallsee.** (Postauto.) Die mit der Postdirektion Wien geführten Verhandlungen haben endlich zu dem Ergebnis geführt, daß ab 1. Juli d. J. ein Postauto auf der Strecke Wallsee-Amstetten in Verkehr gestellt werden soll. Hoffentlich bleibt diese Einrichtung eine dauernde und wird dadurch einem dringenden Bedürfnisse unseres Ortes endgültig entsprochen. Wallsee, das durch seine weite Entfernung von der Bahnlinie (nach Wschbach 14 Kilometer und nach Amstetten 21 Kilometer)

Schloßhotel Zell

Bei jeder Witterung!

Bei jeder Witterung!

Konzert der Stadtkapelle

Sonntag den 15. Juni, 4 bis 7 Uhr nachmittags
sowie jeden Sonn- und Feiertag.

Schloß-Bar.

Für vorzügliche Küche und Keller ist bestens gesorgt.

Hochachtend Heinrich Lehner.

zu den exponiertesten Orten im weiten Umkreise zählt, hatte vor dem Kriege täglich 4 Fahrpost- und eine Gehpostverbindung. Gegenwärtig besorgt nur ein Postbote die Beförderung der Briefe und Zeitungen, Pakete können jedoch nur durch zufällige Gelegenheiten empfangen oder aufgegeben werden, an eine Personenbeförderung, die nach dem Amtsorte Umsetzen so notwendig ist, ist natürlich gar nicht zu denken. Ein Abbau ist natürlich auch auf dem Gebiete des Postwesens am Platze, aber doch auch nur so weit, als dadurch ein Ort nicht zur völligen Existenzunmöglichkeit verurteilt wird. Es muß daher mit Zuversicht erwartet werden, daß der Betrieb der zu errichtenden Autolinie nicht auch nach einer gewissen Zeit wieder dem Abbau zum Opfer fällt.

Aus Ybbs und Umgebung.

** Volksbank. Im abgelaufenen Monat wurden bei der Volksbank für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im Spar- und Scheckverkehr von 642 Parteien Kronen 1.832.814.856 eingelegt, an 379 Parteien K. 2.343.343.156 rückgezahlt und es belief sich der Gesamteinlagenstand am 31. Mai 1924 auf K 11.304.392.380. Auf Wechsel wurden K 46.648.000 rückgezahlt, dagegen K 83.500.000 zugezahlt. Die Einlagen bei Banken betragen Kronen 1.066.280.985, dagegen Abhebungen K 1.047.675.771. Der transitorische Konto weist K 36.944.500 aus. Der Gesamtumsatz belief sich im Monat Mai 1924 auf Kronen 7.132.722.958.

Die Wiedersehensfeste.

Am Vormittag des Pfingstsonntags fand in Graz das Wiedersehensfest des „Eisernen Korps“ statt. Beim Zug der Festteilnehmer, etwa von 4000 Personen, darunter 600 Frontkämpfern aus Wien, die alle ohne Waffen erschienen waren, zum Festplatz im nordseitigen Ende des Stadtparks (Parkstraße) kam es zu Störungen und Zusammenstößen, indem eine Gruppe von Kundgebern, unter denen sich auch Invaliden befanden, versuchte, einzelne Züge der ankommenden Festteilnehmer von den anderen Gruppen abzuschneiden.

Dabei wurde einem Fahnenträger die Fahne abgerungen und in Fetzen zerrissen. Das bot Anlaß zu einem wüsten und blutigen Handgemenge. Die Angegriffenen setzten sich zur Wehr, während die Angreifer mit Steinen, Eisenstangen und Stöcken arbeiteten. Polizei und Rettungsgesellschaft hatten vollauf zu tun. Sechs Personen wurden schwer verletzt, darunter ein Oberst durch einen Kopfschlag. Die Leichtverwundeten schätzte man auf über dreihundert.

Das Linzer Wiedersehensfest des „Edelweiskorps“ bildete, trotzdem es in engerem Rahmen, als ursprünglich geplant, gefeiert wurde, dennoch den Sammelplatz von vielen Tausenden, die nicht nur aus dem Ergänzungsbereich des Edelweiskorps, sondern auch aus Deutschland, insbesondere Bayern zugeströmt waren. Die Stadt war festlich besetzt und zahlreiche Willkommensschriften begrüßten die Gäste. Schon Sonnabend hatten bei Eintreffen der Gäste Begrüßungsfeierlichkeiten stattgefunden. Sonntag fand in der Stadtkirche ein Festgottesdienst statt, an dem viele Offiziere und Unteroffiziere mit Waffen und den alten Distinktionen teilnahmen. Nach der Messe zogen die Teilnehmer geschlossen über den Franz Josefsplatz zum Aufstellungsplatz, wo nachmittags unter ungeheurer Beteiligung ein Volksfest stattfand. Nicht weniger als fünf Musikkapellen konzertierten hier. Am Abend fand im Kaufmännischen Vereinshaus ein Hesse-Abend statt, der große Menschenansammlungen zur Folge hatte. Da

man Zusammenstöße befürchtete, war zur Unterstützung der Stadtpolizei aus dem ganzen Land Gendarmerie zusammengezogen worden. Es kam jedoch zu keinen Ruhestörungen. Die Linzer Geschäftsleute, die sich durch die Beschränkung des Festes durch den Bürgermeister Damek geschädigt fühlen, planen, sich für den entgangenen Verdienst durch gerichtliche Schritte schadlos zu halten. Es heißt übrigens, daß das Edelweiskorps seine Feier im ursprünglichen Rahmen wiederholen wird.

Bermischtes.

Ehrung Richard Strauß.

Aus München wird berichtet: Richard Strauß, dem heute zu seinem 60. Geburtstag das Ehrenbürgerrecht der Universität München verliehen wurde, wurde nach einem schon lange gefaßten Beschluß des Stadtrates München auch durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes seiner Vaterstadt München ausgezeichnet. Die Uebergabe der Urkunde wurde im Rahmen eines Konzertes des Orchesters des Staatstheaters im Odeon durch den Ersten Bürgermeister der Stadt München Schmidt vorgenommen.

Eröffnung eines neuen Tierkaufes in Schönbrunn.

Der Wiederaufbau der Schönbrunner Menagerie hat einen bedeutenden Fortschritt aufzuweisen: gerade zu den Pfingstfeiertagen war es möglich, den lange leer gestandenen Maria Theresia-Pavillon, den architektonischen Mittelpunkt der Menagerie, der vor dem Krieg die Papageien beherbergte, dem Publikum wieder zugänglich zu machen. Freilich wird er nunmehr ganz andere Gäste beherbergen, als das bunte Volk der Papageien, das seither im Vogelhaus Unterkunft gefunden hat. Neben den stets wechselnden Insekten- und Fischausstellungen und einigen fremdländischen Kriechtieren, wie Riesenschlangen, kleinen Krokodilen, Wüstenwaranen u. a. wird er in zweckmäßigen Schaukästen vor allem eine möglichst vollständige Sammlung der einheimischen Kriechtiere und Lurche enthalten, jener so viel verkannten und verfolgten Mitglieder unserer Fauna, über die auch der Gebildete oft nur zu wenig Bescheid weiß. Freilich wird es nicht möglich sein, schon bei der Eröffnung alle 25 Arten von Kriechtieren und Lurche — mit Ausnahme der von vornherein ausgeschlossenen Giftschlangen — zu zeigen, doch hofft die Leitung, auch die schwieriger zu beschaffenden Arten in kurzer Zeit erwerben zu können und wendet sich diesbezüglich insbesondere an alle Terrariensliebhaber mit der Bitte um Ablassung eventuell Ueberzähliger unter ihren Pflegenden. Ist doch der Wert einer derartigen Schaustellung vor allem für Schulen gar nicht hoch genug anzuschlagen. Von dieser Neuerrichtung abgesehen, erhält das Schönbrunner Tierleben seine charakteristische Note zur Zeit vor allem durch die zahlreichen Jungtiere. So sucht die Wölfin ihr am 6. Mai geborenes „Töchterlein“ ängstlich vor allzu neugierigen Blicken zu bewahren, während ein Paar halbwüchsige Malayenbären in dem gegenüberliegenden Eckkäfig ihre Kletterkünste vorführen. Drei reizende Kühe der Alpensteinböde sind als wertvollster Zuchtserfolg zu verzeichnen, junge Tharziegen, Sitahirsche und ein weißes Edelhirschkalb tummeln sich bereits munter in ihren Gehegen und eine ganze Reihe von freudigen Ereignissen steht gerade in dieser Abteilungs noch bevor. Auch durch Kauf und Tausch ist in der nächsten Zeit wieder wertvoller Zuwachs zu erwarten, so ein Zebrahengst, den der Berliner zoologische Garten im Tausche übersendet und ein größerer Tiertransport aus Abyssinien, der Ende dieses Monats in Europa eintreffen soll.

Zinsfußherabsetzung in Amerika.

Aus New-York wird gemeldet, infolge der Festigkeit des amerikanischen Geldmarktes rechne man mit einer bevorstehenden neuen Herabsetzung des Bankzinsfußes der New York Federal Reserve Bank. Die Federal Reserve Bank von San Francisco habe bereits den Zinsfuß von 4 1/2 auf 4 Prozent ermäßigt.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

An alle Ortsgruppen der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen des Bezirkes.

Einwendung orth. Behelfe an die Prothesenevidenz.

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Kriegsb. es vorziehen, ihre orth. Behelfe direkt von dem nächstgelegenen Postamt an die Prothesenevidenz für Niederösterreich, Wien, Gassergasse 44—46, mit der Begründung einzusenden, daß oft schon zur Erreichung des Invalidentamtes eine längere Bahnfahrt, ja häufig genug auch ein mehrstündiger Fußmarsch erforderlich ist. Gegen diesen Vorgang wäre gewiß nichts einzuwenden, doch mehren sich damit auch die Fälle, daß es der Kriegsb. unterläßt, den Behelf durch Beilegung einer kurzen Aufschrift oder Anhängung eines Zettels, enthaltend Name, Adresse, genaue Personalnoten und Zahl des Bescheides auf Behelfe, entsprechend zu kennzeichnen.

Da ohne die erwähnten Daten die Anspruchsberichtigung seitens der Prothesenevidenz nicht überprüft werden kann, andererseits ohne dieser Kontrolle der Behelf der Werkstätte nicht übergeben werden darf, entstehen hiedurch oft wochen- ja monatelange Verzögerungen und nicht selten ist es erst durch eine zufällige Urgenz von seiten des Kriegsb. möglich, den Eigentümer zu eruieren.

Um diesem Uebelstande entgegenzutreten, ergeht das Ersuchen, die Kriegsb. in ihrem eigenen Interesse aufmerksam zu machen bei direkter Einwendung von Behelfen auch die notwendigen Daten an die Prothesenevidenz bekanntzugeben.

Einstellung des Parteienverkehrs bei der Prothesenwerkstätte. Die staatlichen Prothesenwerkstätten (Wien, 5., Gassergasse 44—46) sind in der Woche vom 21. bis 26. Juli 1924 wegen Reinigung und Urlaub geschlossen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Ein wichtiger Tag für Fußeleidende!

Kostenlose Beratung und Auskunft

über

Dr. Scholls Fußbehelfe

durch den Fachmann der Scholl-Mfg.-Co. Ltd., London-Chicago.



Mittwoch den 18. Juni bei „HUMANIC“

Waidhofen a. d. Ybbs 874 Oberer Stadtplatz 25.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Advertisement for Dr. Oetker's Backpulver, Vanillin-zucker, Puddingpulver. Includes a logo of a woman's head and text describing the product's benefits for baking and health.

Advertisement for Biber-Terpentinseife and VI. Palma-Bilderbogen. Includes an illustration of a man holding up his feet and text describing the soap and the shoe brand.

Advertisement for Russolin disinfectant. Includes a logo of a sun and text describing its effectiveness against germs and its use in homes and hotels.

Advertisement for 'Sicheren Erfolg hat Ihre Anzeige!' (Secure success has your advertisement!). Includes a graphic of vertical bars and text encouraging readers to place ads in the 'Bote von der Ybbs'.

Leset und verbreitet den „Boten von der Ybbs“!

20 größere und kleine Ritzeln für Verbandszwecke geeignet, sind abzugeben. Auskunft in der Vert., ds. Bl.

Schöner Bernhardinerhund, 1 1/2 Jähr., zu verkaufen. Firma Demuth, Opponitz 875

Ehrliche, verlässliche Badedienere (Deutsche) wird aufgenommen. Vorzustellen von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends im städtischen Schwimmbad. 876

Wiederverkäufer finden hohen Verdienst. Adresse erliegt in der Vert., ds. Bl. 877

„Der Chor um Mitternacht“ oder „Die getauften Heimkehrer“, Schaubertroman in 5 Bänden von Laura Karoline Josefine Wohlenlos. Erhältlich im Selbstverlage, Postleinfeststraße 5. Nur noch in 7 Drachtplänen. 878

Antiquarische Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit

G. Weigend's Buchhandlung Badhofen a. Y., Unterer Stadtplatz Nr. 19.

Warnung!

Einige hiesige Klatschbasen, Betschwestern oder dergleichen Gelichter, welche bewußt Unwahrheiten verbreiteten, werden auf das Dringendste gewarnt, ihre bösen Plappermäuler für alle Zukunft besser im Zaum zu halten und nicht zu versuchen, den Frieden eines Hauses zu stören, wo es Sitte ist, echte deutsche Gastfreundschaft zu pflegen, und wo auch dessen Gäste den Begriff Ehre als ihr höchstes Gut einschätzen.

Familie Bruckschweiger, Rosjed.

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.



Alles neu, macht der Mai,
Doch von Schwab' und Ruffen frei
Nacht, o denk' nur her und hin
Einzig nur das **Ruffolin**.

Erhältlich in sämtlichen Apotheken und Drogerien. Russolinfabrikation Kufstein.

Russolin, dem Kalk- oder Leimfarbenstrich beigemischt, vermeidet die Fliegenplage in Küche und Wohnung. Für Küche und Zimmer genügt ein großes Paket.

864

Gerhard Rüger, evangelischer Pfarrer
Isa Rüger, geb. **Schröder**

Vermählte.

873

Pfaffroda im Erzgebirge (Sachsen) — Leipzig, am 11. Juni 1924.

Franz Steininger
vorm. Ign. Nagel



Waidhofen a. Ybbs
Niederösterreich

empfehlte feine gut assortierten

Flaschenweine

weiß und rot

Das neue „Puch“-Motorrad Type LM 2 PS

866

Sportmodell Leerlauf 2 Geschwindigkeiten Kettenantrieb
Erstklassiger Bergsteiger Zu Fabrikspreisen

Alleinige Vertretung für Bez. Waidhofen
Sohns, Masch.-Geschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.

Vertrieb der „Remington“-Schreibmaschinen, Büromodell XII,
und Kleinmaschine „Portable“.

Haar-Kraft-Balsam



Über Alles
wirkt **Wunder**
über **Wunder**
1. Präparat Kr. 15.000
Haarspezialist:
H. Eidenböck, Steyr O.O.

Preis 15 000 Kronen.

Zu haben

788

Waidhofen a. d. Ybbs: Einhorn-Apotheke
Amstetten: Drogerie H. Preisegger.

Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfehlte sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensdruck oder Monogrammpprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.